

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943
1943**

25.6.1943 (No. 146)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956431](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956431)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 / Postscheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg / Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzügl. 36 Pf. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 146

Freitag, 25. Juni 1943

Postverlagsort
Aurich

Für ein neues großes Zeitalter des Fortschritts

Flammender Appell Dr. Dietrichs vor den in Wien versammelten internationalen Journalisten
Wir wollen der Wahrheit in der Welt eine Gasse bahnen — Unaufhörlicher Aufruf der Gewissen

Höhepunkt der Tagung

() Wien, 25. Juni.

Reichspressesache Dr. Dietrich gab einen besonderen Beitrag zu den auf der zweiten internationalen Journalistentagung in Wien behandelten Fragen mit einer richtungweisenden Rede. Dr. Dietrich führte aus:

Im vierten Kriegsjahr treten die wahren Kriegsziele unserer Gegner klarer zutage. Auf dem Hintergrunde der Tatfachen und Ereignisse beginnen sich ihre Linien deutlicher abzuzeichnen, als sie bisher hinter der Fassade der Worte und dem Schleier der Phrasen erkennbar waren. Es kann heute kein Zweifel mehr herrschen: Das Bündnis zwischen Plutokratie und Bolschewismus gilt der Vernichtung Europas! Ihre Umarmungen von London bis Moskau, von Casablanca bis Washington sind die Beweise, die Trümmer der jahrausende alten Kulturstätten unseres Kontinents sind die steinernen Zeugen, die Massengräber von Katyn und der Krieg gegen wehrlose Frauen und Kinder sind, vor aller Welt sichtbar, Siegel und Brandmal dieser absoluten Vernichtungsabsicht.

Worin besteht demgegenüber unsere große, aller Welt sichtbare materielle und moralische Zielsetzung in diesem Kampf? Es sind nicht wesenlose Begriffe, für die wir streiten, sondern es ist der Kampf um den ganzen substantiellen und geistigen Inhalt menschlicher Kultur, der Kampf um die Errungenschaften von sechs Jahrtausenden menschlicher Arbeit und menschlichen Geistes, der Kampf um Gewinn oder Verlust des ganzen sozialen Fortschritts, um den ganzen Besitz der Schöpfung menschlicher Zivilisation und um die Grundlagen aller Kultur: Es ist der Kampf um Europa! Der Kampf um alles das, was Europa der Welt gegeben und der Menschheit geschenkt hat:

Was wäre Amerika ohne die Kulturvölker Europas, denen es alles, seine Entdeckung, seine Befriedung, ja selbst seinen Namen verdankt. Europäer haben es aus der unbefannten Welt gehoben. Europäer waren die Pioniere seiner Zivilisation und seiner wirtschaftlichen Entwicklung. Europäer haben seine Unabhängigkeit mit ihrem Blute erstritten. Amerika nahm in vier Jahrhunderten die Früchte von Jahrtausenden europäischer Kulturarbeit entgegen, aber die großen Kulturvölker Europas haben von den Vereinigten Staaten nur Undank und Verrat geerntet. Mit Recht hat deshalb der portugiesische Historiker Alfredo Pimenta einmal gesagt: „Leider war Amerika weder die Fortsetzung noch eine Ergänzung der europäischen Kultur, sondern nur ihre Entartung“.

Wer wollte bestreiten, daß der Kulturfaktor Europas das gewaltigste Schöpfungselement in der Geschichte der Menschheit ist. Europas Leistungen am geistigen Aufbau der Welt sind allumfassend: Was Europa in Jahrtausenden reichlicher Schöpfungskraft an erhabenen Genien und großartigen Werken erwachsen ließ, ist zum Lebensinhalt der abendländischen Kultur menschheit geworden. Zu diesem gewaltigen und erhabenen Menschheitswerk der europäischen Kultur haben alle Nationen dieses Kontinents, der heute dem Ansturm der Mächte der Zerstörung trotzt, ihren Beitrag geleistet. Alles, was der abendländischen Menschheit das Leben reich und lebenswert macht, ist europäischem Geiste entsprungen. Alles, was diesem Geiste nicht entstammt, ist geschichtslos und ohne Bedeutung geblieben. Aus das einmal wieder ganz klar vor Augen zu halten, scheint mir gerade in der heutigen Zeit des Ansturms der finsternen Barbarei gegen das Abendland eine Notwendigkeit zu sein.

Europa schuf das Bild der Welt. Europa entdeckte die Bewegungen der Erde und den Gang der Gestirne. Europas Forscher haben das physikalische Weltbild gestaltet: Euklid und Kopernikus, Kepler, Giordano Bruno und Galilei haben der Erde und den Gestirnen ihren Platz zugewiesen und die Kräfte ergründet, die ihre ewigen Bahnen bestimmen. Europas Denker schufen die Grundlagen aller Weltkenntnis und bauten Jahrhundert um Jahrhundert am Dom der Weisheit. Können sich jene, die heute gegen Europa stehen, aus ihren Reihen auch nur eines Philosophen rühmen, der sich mit einem Plato, einem Descartes, einem Kant, einem Schopenhauer oder Nietzsche zu messen vermöchten?

Die großen Entdecker und Erschließer neuer Erdteile, ein Marco Polo, ein Columbus, ein

Vasco da Gama, ein Amundsen und ein Sven Hedin gehören dem europäischen Kontinent. Und wenn die Feinde Europas sich ihrer Technik rühmen, der Beherrschung der Natur und ihrer Kräfte, so haben sie auch hierzu aus eigenem nichts Grundlegendes beigetragen. Denn wer ergründete das Walten der Elektrizität — die größte Fortschritt der Menschheit? Wer schuf den Motor, den Kraftwagen, das Dampfschiff, das Flugzeug? Wer das Wunder des Funkens? Welchen Klang haben in der Welt die Namen Helmholtz, Gauß, Röntgen und Planck? Wo lebten Otto und Diesel, Benz und Daimler, Lilienthal und Blériot, Siemens und Marconi? Welche bedeutenden Beiträge lieferten die großen Physiker des europäischen Südostrons, ein Tesla, ein Pupin, ein Hülubei, ein Botvooes und Skanski? Es ist Europa, dem die abendländische Welt letzten Endes alles verdankt, was sie heute an technischen

Fortschritten besitzt! Wo stände das geistige und künstlerische Schaffen dieser Welt heute, wenn ihr nicht in Europa ein Gutenberg den Buchdruck geschenkt hätte!

Römer und Germanen haben der heutigen Welt das Recht gegeben! Wer heilte die Krankheiten der Menschheit ohne die unsterblichen Fortschritte der großen Ärzte des europäischen Kontinents von Hippokrates an über Paracelsus bis zu Koch, Virchow und Semmelweis? Europäische Forscher fanden die todbringenden Mittel, die ganzen Erdteilen einen jahrtausend alten Fluch abnahmen und Segen spendeten. Kontinentaler Erfindergeist zerbrach die imperialistischen Rohstoffmonopole. Ein Liebig erlangte die künstliche Düngung, die neues Brot für diese Erde und neuen Lebensraum für Millionen schuf, indem sie die Welt-ernten um ein Drittel erhöhte. Sollen wir (Fortsetzung auf Seite 2)

Ueberbrückungskredite für Moskau

Die Feinde im Westen gestehen die steigende Wirksamkeit der deutschen Luftabwehr

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Goe. Berlin, 25. Juni.

Schon heute findet die Vermutung, daß die schweren gegnerischen Verluste bei den Terrorangriffen nicht ohne Rückwirkung im Feindlager selbst bleiben können, ihre Bestätigung. Der militärische Mitarbeiter der „New York Times“ weist mit deutlicher Befürchtung darauf hin, daß in dem gleichen Tempo, in dem die anglo-amerikanischen Luftangriffe auf Westeuropa verstärkt werden, auch die deutsche Luftverteidigung gestärkt würde. Görings Abwehrschwader, so heißt es hier, griffen die feindlichen Bomber mit Mut und Beharrlichkeit an. Die deutsche Flak sei stark und genau. Dieser Umstand sei die Ursache der „tatsächlich schweren alliierten Bombenerluste“ bei den jüngsten Luftangriffen. Es sei insbesondere schwer, die Besatzungen so schnell zu zerstören. Diese Mannschaftsverluste seien vielleicht der „wirkliche Engpass einer strategischen Bombardierung Deutschlands“.

Das Problem dieses gegnerischen „Engpasses“ beleuchtet „Corriere de la Sera“ mit dem Hinweis darauf, daß seit Anfang Februar der anglo-amerikanische Flugzeugverlust bei den Terrorangriffen rund 2350 Maschinen beträgt, wobei die Zahl des gleichzeitig eingebüßten fliegenden Personals sich auf mindestens das Fünf- bis Sechsfache der abgeschossenen Apparate beläuft. Es könne trotz der fieberhaften Anstrengungen der gegnerischen Flieger Schulen nicht leicht sein, die riesigen Lücken auszufüllen, die hierdurch in die Reihen der feindlichen Spezialtruppen gerissen werden.

Daß Stalin nicht gewillt ist, die Terrorangriffe gegen das Reich als die von ihm gewünschte Entlastung anzunehmen, geht daraus hervor, daß Außenminister Molotow nach einer

amtlichen Bekanntmachung gegenüber dem amerikanischen Botschafter Standley erneut die sowjetische Forderung nach Eröffnung einer Zweiten Front vorgetragen hat. Der Vorstoß Molotows wird nachdrücklich unterstrichen durch eine Auslassung der „Iswestija“, die zu verstehen gibt, daß der Einmarsch der Alliierten auf dem Kontinent in diesem Jahre notwendig sei. Diese Neuerung wird besonders auffällig durch die Tatsache, daß das Blatt die Dringlichkeit dieser Aufgabe ganz besonders hervorhebt.

Angeht es dieser mit aller Deutlichkeit vorgebrachten sowjetischen Forderung sehen sich die Anglo-Amerikaner gezwungen, den Bolschewiken bis zur Einlösung ihrer Versprechungen wieder einmal gewisse Ueberbrückungskredite einzuräumen. Das geschieht dadurch, daß man in England sowohl wie in den USA der bolschewistischen Agitation bereitwillig Tür und Tor öffnet, womit die Sowjets offenbar für das vorläufige Ausbleiben der versprochenen Invasion entschädigt werden sollen. Die „Times“ melden, daß in Zukunft mehr sowjetische Literatur auf dem englischen Büchermarkt erscheinen werde, nachdem zwischen einer Moskauer und einer Londoner Verlagsfirma vereinbart worden sei, daß der englische Verleger sämtliche in englischer Uebersetzung erscheinenden Bücher in allen Gebieten des Empire verbreiten dürfe. In Amerika erklärt der jüdische Journalist Walter Lippmann, die USA könnten in der Welt überhaupt nichts ausrichten, wenn sie sich nicht mit England und besonders der Sowjetunion zusammentun würden. Gleichzeitig werden mehr als vierzig Massenveranstaltungen in USA-Städten abgehalten, die der Förderung des amerikanischen Einverständnisses mit der Sowjetunion dienen sollen.

Für ein großes Italien

Senator Gentile ruft seine Landsleute zur inneren Festigkeit auf

Eigener Drahtbericht

013. Rom, 25. Juni.

In einem von der italienischen Presse als großes politisches Ereignis schon vor Tagen angekündigten Vortrag sprach der führende Philosoph des faschistischen Italien und ehemalige italienische Unterrichtsminister, Senator Giovanni Gentile, im Kapitol über den Ideengehalt des Faschismus. Seine Rede an die Italiener war von glühender Vaterlandsliebe und nationaler Verpflichtung getragen und rief immer wieder begeisterte Beifallsstürme hervor.

Gentile wandte sich gegen jene Faschisten, die nur durch den Besitz von Parteiausweisen als solche gekennzeichnet sind und die große Idee des Faschismus vergessen haben: ein großes Italien und die menschliche Arbeit. Wie in allen großen Revolutionen gebe es auch im Faschismus Märtyrer und Helden. Aber auch Heuchler und Profitmacher, doch über diesen stehe die Idee, die stets die gleiche bleibe. Der sichtbare Ausdruck dafür sei die gerade in diesen Tagen durchgeführte „Wachablösung“, die eindringlich daran mahne, daß die Person nichts und die Idee alles ist, um nicht unterzugehen.

Die Augen des gesamten Auslandes seien heute auf Italien gerichtet, und zwar nicht nur auf sein Meer, die Luftwaffe und die Ma-

rine, sondern vor allem auf die Haltung und die innere Festigkeit des Volkes. Die Anstrengungen des Feindes gehen darauf hinaus, die italienische Nation in ihrer Widerstandskraft zu ermüden und sie zu veranlassen, die vom Feind so heiß ersehnte Breiside in der europäischen Front freizugeben. Die ansehnlichen „Sporthelden“ trügen Tod und Verderben in die italienischen Städte, aber sie könnten keinerlei Recht auf militärischen Ruhm für sich geltend machen. Dieser gebühre einzig und allein dem heroischen Widerstand des italienischen Volkes.

In der Person Gentiles hat ein Mann zu Italien gesprochen, der wohl in jedem Laer Autorität und Anerkennung besitzt. Als Philosoph und Schriftsteller von Format ist er jedem Italiener bekannt. Gentile gehört nicht zu den Faschisten der ersten Stunde, er war einer der Minister des ersten Kabinetts Mussolini, die nicht von der faschistischen Partei gestellt wurden. Gentile hat sich nie als Politiker gefühlt, immer nur als italienischer Patriot. Auf diesem Wege ist er zum Faschismus gestossen. Wenn er sich heute als Kämpfer in die innere Front Italiens gestellt hat, sich als Verfechter faschistischer Grundsätze bekennt, so kann man sicher sein, daß seine Stimme von den Italienern aller Kreise und Schichten gehört wird.

Das Gerücht

Von Wolfgang Thomas

otz, Kriege mit all ihren Begleitererscheinungen haben in den von ihnen betroffenen Völkern noch immer einen Nährboden für das Gerücht bereitet. Zwar erzählt man sich heute nicht mehr wie vor Jahrhunderten, daß es Blut regnet habe, daß erschreckliche Himmelercheinungen das Firmament verunziert hätten, oder daß das liebe Vieh in Vorahnung einer großen Schmach mit Mißgeburten niedergekommen sei. Die politischen Schwäher von heute flüstern einander zeitgemäße Dinge ins Ohr, ohne damit meist weniger phantastischen Unfuss zu verbreiten als ihre Altvorderen etwa im Dreißigjährigen Kriege.

Allerdings spielt das Gerücht im Kriege von heute ein wesentlich ernstere Rolle als früher. Wir leben nicht mehr in Zeiten, da der Auseinanderprall zweier Heere allein das Wesen des Krieges ausmachte; die moderne machtmäßige Auseinandersetzung wird total geführt, sie richtet sich gegen die Wirtschaft der Völker in gleicher Weise wie gegen deren Ernährung und das moralische Durchhaltevermögen der inneren Fronten. Zum Kampf der Waffen, Industrien und Landwirtschaften hat sich der „Nervenkrieg“ gesellt, weil bei allen Kriegführenden die klare Erkenntnis vorhanden ist, daß derjenige der Herr der Lage sein und als Sieger von der weltweiten Arena dieses Völkerringens abtreten wird, der in der letzten kritischen Viertelstunde den entscheidenden Zug kraft seiner besseren Nerven tun kann.

Daß ein längerer Krieg an den Nerven zehrt, braucht als Selbstverständlichkeit nicht des weiteren erörtert zu werden; aber wir müssen daraus die Folgerungen ziehen, alles zu tun und nichts zu unterlassen, was geeignet ist, die nationale Reserve an Nervenkraft so weit wie möglich zu schonen. Das gilt übrigens für alle Gebiete unseres Lebens, insbesondere aber für die, die sich mit Politik und Kriegführung überschneiden. Ein feindlicher Terrorangriff etwa verbreitet genug an Schmerzen, Leid, Zerstückung und schwerer seelischer und physischer Erschütterung für die betroffene Zivilbevölkerung, namentlich für Frauen und Kinder, so daß es eine ganz untragbare zusätzliche Belastung darstellt, wenn dann noch jedesmal Individuen austauschen, die sich mit einer Aufschauung des ohnehin schon für die Betroffenen großen Unglücks wichtig tun wollen und mit übertriebenen Zahlenangaben und aburden Schilderungen völlig überflüssige Unruhe unter die Volksgenossen tragen.

Wir können zur Ehre des deutschen Volkes sagen, daß die meisten unserer Verbreiter von Gerüchten aus keinem anderen Beweggrund handeln als aus dem der Wichtigkeit und angebotener Schwahhaftigkeit. Sie wollen sich mit ihrer „Wohlinformiertheit“ interessieren machen. Trotzdem wirken sie auf die Öffentlichkeit durchaus nicht weniger lästig als jene kleine Schicht Miesmacher, die den Drang verspüren, fortgesetzt allen und jedem klar zu machen, wie recht sie mit ihrer Schwarzseherei haben. Der dumme Schwach ist ihnen gerade der rechte für ihre Zwecke. Eine gewisse Gefährlichkeit wohnt diesen Zeitgenossen oft aus dem Grunde inne, weil sie nach ihrer sozialen Stellung und nach dem Grade ihrer Bildung für lässliche Menschen ein besonders Maß von Glaubwürdigkeit besitzen. Sie verfügen über die Gabe, ihre unausgegorenen Weisheiten so seriös an den Mann zu bringen, daß davon meistens etwas hängen bleibt, was anderen den Kopf verwirrt. Sind sich alle diese Menschen eigentlich darüber im Klaren, daß sie mit ihrer verantwortungslosen Haltung die Sache des Feindes befördern, daß sie sich selbst um geistigen Waffentragers des gegnerischen Nervenkrieges erniedrigen und sich gegen die Kriegsmoral ihres eigenen Volkes ansetzen lassen?

Es ist Sache aller aufrechten Volksgenossen, diese Klatschmäuler — je eher, desto besser — zum Verschwinden zu bringen. Es gibt dafür mancherlei Mittel. Das erste wäre, wenn diese Wackweiber heiderlei Geschlechts ihr Gesicht in lächerliche Falten legen und mit unheimlich wissenden Auaen halbtaut ihre Neuigkeiten flüstern, in ein schallendes Gelächter auszubrechen. Da nun kein Mensch gern als lächerliche Figur behandelt sein möchte, wirkt ein solches Verfahren immerhin so durchschlagend, daß der Schwächer sich künftig diejenigen vorsichtiger aussucht, denen er vom Schatz seiner politischen und militärischen „Erkenntnisse“ abzugeben bereit ist. Sehr wirkungsvoll ist auch, wenn man dem Gerüchtersatter scharf und prüfend in die Augen

Bose zur Waffengewalt entschlossen

Jeder Feind Englands ist Indiens Freund — Erklärungen in Tokio

Tokio, 25. Juni.

Subhas Chandra Bose gab vor Mitgliedern des japanischen politischen Thronerbindeverbandes einen Überblick über die geistliche Entwicklung der indischen Freiheitsbewegung und betonte, daß er entschlossen sei, mit Waffengewalt die Freiheit Indiens zu erkämpfen. Die Indier würden sich bereits für den militärischen Einsatz gegen Indien vorbereiten. Abschließend wies Bose auf den großen Auftrieb hin, den die indische Freiheitsbewegung durch den gegenwärtigen Großostasienskrieg erhalten habe.

Für ein neues großes Zeitalter des Fortschritts

(Fortsetzung von Seite 1)

nach hinzufügen, daß es immer Europäer gewesen sind, die aus der abendländischen Welt einen blühenden Garten schufen, achtungswoll der Natur gehorchend und ihren ewigen Gesetzen, während es immer die Barbaren waren — ob sie nun aus den Steppen jenseits des Urals oder jenseits des Atlantik kamen —, die nicht nur die Seelen der Menschen, sondern auch die ewige Natur selbst verwüsten und schändeten, und die heute mit ihrer zerstörenden Gewalt auch Europa, diesen uralten Boden der Kultur übersütten möchten.

Wie unendlich reich ist die Kultur, die diesem Boden Europas entsproß! Wie göttlich und strahlend die Zukunft, die aus ihm erwuchs! Nicht wir unsere Welt, die aus der erhabenen Bauwerke, die überall auf europäischem Boden die großartigsten Zeugen abendländischer Schöpferkraft sind. Und wenn Europa nichts hervorbrachte hätte als diese Bauten, die den Geist des Göttlichen verkörpern, es hätte wahrlich schon genug getan, um auf ewig der verehrungswürdigen Lehrmeister aller menschlichen Kultur zu sein.

Ueberblicken wir die unabsehbare Zahl der begnadeten Künstler, die Europas Leben schmückten, seine Seele in Marmor, Bronze und Farbe bannten und der Schönheit einen tausendjährigen Lobgesang anstimmten. Wie arm wäre sie ohne die herrlichen Schöpfungen Michelangelos und Leonardo da Vincis, ohne Raffael und Titian, vor deren Meisterwerken die Kulturmenschen immer neuen Ehrgeiz empfinden. Was wäre der Kunstschatz der Welt ohne Dürer, Rembrandt, ohne die Werke von Goya, Klinger, Rodin, Renoir und Rodin.

Gibt es außerhalb Europas — so fragen wir — überhaupt eine abendländische Musik? Wo denn hätte ihre Seele je in Lust und Klage, in Anbetung und Jubel so schön gelungen wie hier auf diesem Kontinent?

So sehen wir vor uns die strahlende und alles umfassende Kulturleistung, mit der Europa der abendländischen Menschheit ihren ganzen inneren Reichtum geschenkt hat. Und gegen diese

Leistungen mit Subhas Chandra Bose gekommen sei, dessen Eintreffen in Ostasien der indischen Unabhängigkeitsbewegung neue Kraft geben werde. Trotz der verstärkten anglo-amerikanischen Propaganda zur Gewinnung des indischen Volkes seien die Indier im Auslande und in der Heimat in unerschütterlichem Glauben an den Endieg der Dreierpaktstaaten entschlossen, den Kampf bis zum letzten fortzuführen und jeden Feind Englands als Freund Indiens zu begrüßen. Britannien habe bereits zahlreiche Gebiete an seine Gegner und Verbündeten verloren, solange aber England existiere, könne es keine indische Freiheit und Unabhängigkeit geben. Jeder Kompromiß im Kampfe Indiens gegen Britannien sei gleichbedeutend mit Uebergabe.

göttliche Schöpfungskraft, mit der Europa begnadet ist, haben die Schuldigen am Kriege die Mächte der Finsternis und der Zerstörung entfesselt, um diese Welt des Lichtes, deren Glanz sie nicht zu ertragen vermögen, auszulöschen und ihre unsterblichen Werke der Barbarei zu überantworten. Roosevelt hat einmal öffentlich die Frage gestellt, wie dieser Weltkrieg heißen solle. Es gibt nur einen Namen, den er mit innerster Begründung und aus tiefster Berechtigung tragen kann. Es ist: „Der Krieg der Juden!“ Der von Natur aus unschöpferische Jude ist es, dessen abgrundtiefer Haß und satanischer Zerstörungsdrang diesen Krieg gegen das Schöpferium Europas heraufbeschworen hat. Sie haben die barbarischen Horden aus dem Osten, ein kulturloses Untermenschenstum aus dem Westen und die Kultur der Verbündeten aufgeboten, um das Kulturleben Europas mit Werd und Brand zu überziehen und den Geist niedersutramplern, der die Welt seit Jahrtausenden erleuchtet hat.

Diesem wahrhaft ungeheuerlichen Anschlag auf die menschliche Kultur, auf Freiheit und Leben der europäischen Kulturvölker haben sich die Soldaten unserer Nationen mit ihren Leibern entgegengeworfen. Sie stehen in erfolgreichem Kampf mit den bolschewistischen Horden von Finnland bis zum Schwarzen Meer, sie stehen auf der Wacht an der Küste des Mittelmeeres und auf den Betonwällen des Atlantik.

Der europäische Journalismus, der von seiner Mission durchdrungen ist, steht seit Jahren in vorderster Linie dieses geistigen und politischen Kampfes. Als das Gewissen der europäischen Revolution befindet er sich in einer permanenten Auseinandersetzung mit den Mächten des Rückschritts und der Zerstörung. Tag für Tag stemmt er sich mit allen Kräften des Geistes und der Seele gegen den Anturum heuchlerischer Niedertracht und verlogener Moral, und Stunde um Stunde erregt er das Wort für den Sieg der Wahrheit, für die Fahne der Freiheit, für das Banner des Fortschritts, für das Leben und Recht der Völker Europas und für die Rettung der menschlichen Kultur. Darum darf er auch jetzt in der Stunde höchster Bewährung und Entscheidung dem Ausdruck geben, was heiß in der Seele aller brennt, die sich europäischen Geist verbunden fühlen.

Wille zu leidenschaftlichem Einsatz

Ein einziger Ausbruch der Empörung geht heute angefaßt der Kulturbarbarei der bolschewistischen Handlanger durch die geistige Welt Europas. Der Wille zu fanatischer Abwehr und leidenschaftlichem Einsatz ergreift alle geistig Schaffenden unseres Kontinents angefaßt der Ungeheuerlichkeit dieses Anfalles gegen die Kulturwiege der Menschheit. Unsere geistige und moralische Position in diesem Kampfe ist klar, und unsere Argumente sind überzeugend genug, um Klarheit in das Getöse geistiger Verwirrung zu schlagen, das die Geheime großer Teile der Menschheit heute überwuchert. Wenn die idealen Kräfte dieses Erdteiles, die sich darauf berufen können, die ganze abendländische Kulturwelt doch erst ausgerichtet und befruchtet zu haben, mit ihrer ganzen moralischen Zivilisation als mächtiger erweisen als die Horden der Verneinung und Barbarei, dann wird dies ewig junge Europa der abendländischen Welt ein neues großes Zeitalter der Kultur und des menschlichen Fortschritts erschließen. Und noch von einem anderen bedeutenden Aspekt aus gilt es, die ausstehenden Kräfte für diesen Emporstieg zu mobilisieren. Immer ist die Kultur auch die Mutter des sozialen Fortschrittes gewesen. Deshalb liegt Europas überragende Stellung vor allem auch in der gemäßigten Tatkraft seiner unsterblichen Leistung für den sozialen Aufstieg.

Europas Forscher und Wissenschaftler haben der arbeitenden Menschheit immer wieder den Aufstieg ihrer Lebenshaltung erlöst. Europa hat die Maschinen geschaffen, die das harte Los gerade der Vermittler der Armen erleichtert und ihnen den Weg auf höhere Stufen des Daseins erschlossen haben. Europas Geist hat das soziale Bewußtsein der arbeitenden Massen überhaupt erst geweckt. Die Reinheit und Glut seiner Ideen hat ihre Lebensrechte proklamiert, und die Kraft ihrer Revolutionen hat den sozialen Emporstieg der Menschheit Wirklichkeit werden lassen. Wie Doamen des kraftvollen Kapitalismus und deshalb auch die Tiefen menschlichen sozialen Elends hat „göttlicher Geist“ den Völkern gebracht. Fast alle Ideen menschlicher Unterdrückung, kapitalistischer Amoral, menschlichen Niederganges und eines verbrechlichen Materialismus wurden in England geboren. Selbst die sozialverbredliche Lehre des Kommunismus ist im Gehirn eines Juden entstanden, der sie in England angefaßt des Hochkapitalismus entwarf und die dann im „Sowjetparadies“ so grauenhafte Wirklichkeit wurde. Es ist eine der furchtbarsten Anlagen in der Geschichte, daß der jüdische Marxismus den sozialen Emporstieg der arbeitenden Menschheit schon heute um fast ein Jahrhundert zurückgeworfen hat.

Die Soldaten der Nationen des europäischen Kontinents sind heute in Wahrheit die Kämp-

fer für die höchsten sozialen Ideale und die größten moralischen Werte der Menschheit. Sie sind die Verteidiger der menschlichen Zivilisation gegen den Blutrausch des Bolschewismus. Sie sind die Kämpfer für den Bestand der ganzen abendländischen Kultur. Sie sind in Wahrheit die Streiter für die Rechte des arbeitenden Volkes.

Wenn diese Erkenntnis so vielen Schaffenden in der Welt heute noch verschlossen ist, wenn die arbeitende Menschheit heute noch in so vielen Ländern in einem erschreckenden Ausmaße blind ist gegenüber ihren eigenen Interessen, wenn sie anbetet, was ihr Verderben ist, und feigt, was in Wahrheit ihrem Wohle dient, wenn sie sich gemißtrauen in einem intellektuellen Austausch befindet, den die Juden durch die Vergiftung der öffentlichen Meinung, durch Beherrschung von Presse und Rundfunk unserer Geaney erzeugt haben, dann ist es die große Mission unseres revolutionären Journalismus, der Wahrheit in der Welt eine Gasse zu bahnen. Ich glaube an das ewige Europa, und deshalb glaube ich an die Sendung der europäischen Presse und ihre moralische Macht. Sonst stände ich heute nicht hier auf dem Kongreß, um zu Ihnen zu sprechen.

Meine journalistischen Kameraden!

Heute stehen wir mitten in einem Weltbrand, der für Europa und die ganze menschliche Kultur nur Sieg oder Untergang bedeuten kann. In diesem Augenblick stehen wir wieder dem Schicksal gegenüber, und wieder rufe ich Sie auf, die Stunde zu nutzen, diesmal in unserer großen europäischen Gemeinschaft, in der wir nun Schulter an Schulter kämpfen. Wieder befinden wir uns in einem jenen Augenblicke, in dem wir mit unserer Hand und unsere Feder in das Rad der Geschichte eingreifen können und eingreifen müssen. Allein ist jeder von uns nicht viel, gemeinsam ist die Presse der hier vereinigten Länder ein ungeheures Macht. Wir besitzen die Möglichkeit, das Bild unserer Zeitungen zu einem unaufhörlichen Ruf der Gewissen zu formen und der Millionen und aber Millionen unserer Leser Kraft, Stärke und Zuversicht in ihrem Kampfe um Europa und das Schicksal der Menschheit zu geben.

Wenn wir die Kraft finden, die Herzen der europäischen Menschen mit dem Feuer der Leidenschaft für diese erhabenen Ziele zu entflammen, dann werden wir unsere große Mission erfüllen. Dann wird die künftige Geschichtsschreibung nicht nur die großen Staatsmänner und Feldherren, sondern auch die großen Publizisten verzeichnen, die in der Schicksalsstunde der Menschheit Kaderträger der Wahrheit, des Rechtes und der Freiheit waren.

Hull von Kampfflugzeugen angegriffen

Der Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt: An der Ostfront kam es gestern nur vereinzelt zu heftigen Kämpfen. Die Luftwaffe griff Schiffsanlandungen im Bagnengebiet des Kuban und auf dem Padogasee an. Ein Küstenfrachter und fünfzehn Landungsboote wurden versenkt. Bei bewaffneter Aufklärung über dem Atlantik wurde ein Handelschiff von 2000 BRT durch Bombenverluste versenkt. Ein zweiter Frachter mittlerer Größe wurde so schwer beschädigt, daß mit seiner Vernichtung zu rechnen ist. Drei feindliche Flugzeuge führten in der letzten Nacht Störflüge über dem Reichsgebiet durch. Schwere deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 24. Juni die ostenglische Hafenstadt Hull. Sämtliche Flugzeuge kehrten zurück.

15000-Tonner vor Algier versenkt

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag lautet: Bei bewaffneter Aufklärung versenkten italienische Torpedoflugzeuge vor der algerischen Küste einen 15000-BRT-Dampfer und torpedierten einen 7000-BRT-Tanker. Ueber Sizilien schoß ein italienisches Aufklärungsflugzeug ein feindliches Torpedoflugzeug ab und beschädigte ein zweites schwer. Italienische Flugzeuge bombardierten mit gutem Erfolg den Flugplatz von Lattakia in Syrien sowie Verkehrrampe bei Suka (Ägypten). Der Feind griff Spezia, Porto Empedocle und Catania an. In Catania stürzten zahlreiche Häuser zusammen. Der Angriff forderte einige Opfer unter der Zivilbevölkerung. Die Abwehrartillerie von Spezia schoß zwei Flugzeuge ab, ein drittes wurde von der Abwehrartillerie von Livorno vor Calabrone abgeschossen. Bei dem Luftangriff auf Catania hatte die Zivilbevölkerung 19 Tote und 106 Verletzte zu beklagen.

Atlantikwall immer stärker

Der Atlantikwall, der Europa gegen das Meer hin abschließt, wird immer weiter ausgebaut. Neue mächtige Bunker entstehen an den Küsten des Atlantik und bilden mit den zahlreichen tiefgestaffelten Kampfständen eine in sich geschlossene Festungszone. Oft sind die Bunker so geschickt in den Felsen gebaut, daß man sie von der See aus selbst auf allernächste Entfernung nicht bemerken kann, während von den Leitständen der Bunker das Meer kilometerweit zu übersehen ist. Wenn man bedenkt, daß sich entlang der ganzen Atlantikküste Bunker an Bunker reiht, überlegt man unwillkürlich, welche Ansummen von Arbeit und Material in diesem gigantischen Werk stecken. In einem einzigen Mammut-Bunker, der von der Höhe bis zur Tiefe fünfzehn Meter mißt und in den nicht weniger als 2800 Kubikmeter Stahlbeton geworfen sind, arbeiteten fünfzig Mann der Organisation. Dort vier bis fünf Monate ununterbrochen Tag und Nacht. Allein die Panzergruppe eines dieser Bunker wiegt dreißig Tonnern. Vier Tage waren nötig, um sie vom Abbauplatz die Knappen zehn Meter bis zu ihrem Fundament zu bewegen und zu montieren.

Lehrgang dicht hinter der Front

Hinter der Mius-Front wurde zum erstenmal im Osten eine größere Zahl von jungen Studenten und Abiturienten, die sich seit Jahren als Frontkämpfer bewährt haben, zu Kurzlehrgängen zusammengerufen. In diesen Lehrgängen gaben fünf hervorragende Vertreter der deutschen Geistes- und Naturwissenschaften den jungen Akademikern Einblick in die zeitnahen Forschungsergebnisse der verschiedenen Fakultäten, gleichzeitig wiesen sie den Männern den Weg zum künftigen Beruf.

Türkische Militärmission in Berlin

Auf Einladung des Führers traf am Donnerstag eine türkische Militärmission unter Führung des Generalobersten Topdemir in Berlin ein, um Teile der Front im Osten und des Atlantikwalls zu besichtigen.

Grubenbesitzer gegen Roosevelt

Eigener Drahtbericht
at. Lissabon, 25. Juni.
Die Vereinigung der nordamerikanischen Kohlengrubenbesitzer erhob in einem Schreiben an den Kriegsarbeitsausschuß Einspruch dagegen, daß ihre Gruben unter Regierungskontrolle gestellt wurden. Sie fordern Aufhebung dieser Maßnahme und Wiederherstellung der vollen Verfügungsrechte über ihr Eigentum.

Kurzmeldungen

- Der Kongreß „Europäische Arbeiter in Hamburg“ schafften für den Sieg „sond Mittwoch im Hotel „Atlantik“ seinen Ausklang.
- Im Wiener Konzerthaus sprach Reichsstudentenfürher Dr. Scheel zu den Studenten und Studentinnen der Wiener Hochschulen.
- Reichsjugendführer Armann wohnte einer eindrucksvollen Sonnenfeier der Eisfabrik „Großdeutschland“ in Cottbus bei.
- Wie aus Gibraltar bekannt wird, hat sich auf der Ostseite des Felsens der britischen Festung ein schwerer Erdwühl ereignet, bei dem ungefähr eine Million Tonnen Erde und Felsen bewegt wurden.
- Wie Reuters aus Lissabon meldet, wurde ein gegen die australische Regierung eingebrachter Mißtrauensantrag mit 27:26 Stimmen der Opposition abgelehnt.
- Der Polizeichef von Buenos Aires hat alle Versammlungen politischer Organisationen verboten und alle Versammlungen, die politische Zwecke verfolgen oder in irgendeiner Beziehung zur Außen- oder Innenpolitik stehen, untersagt.

Verlag und Druck: NS-Gauverlag Weltanschauung, Zweigniederlassung, Embden, zur Zeit Ver. Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller, Hauptverleger: Welfo Koller, Zur Zeit gültige Ausgabepreisliste Nr. 21.

blid und ihn beifällig fragt, ob er daheim ein Bier- oder Fünf-Körner-Empfänger unterhalte? Die Wirkung ist genau so verblüffend, wenn man während des Gesprächs langsam zu Koffbuch und Bleistift greift und scheinbar außerordentlich interessiert und jählich nach der Ansicht des Gewährsmannes fragt, der angeblich für die Wichtigkeit der Erzählung blüht. Auf diese Weise ist selbst das kapitalste Großwild politischer Dummheit verhältnismäßig leicht zur Strecke zu bringen. Wir empfehlen diese Rezept in erster Linie unjeren Parteigenosseninnen und Parteigenossen. An ihnen liegt es ja vornehmlich, durch Ruhe, klares Urteil und feste Haltung diesen zeitbedingten Konjunkturscheinungen des Kriegstages züchtlungslos zu begegnen.

Im übrigen wollen wir in diesem Zusammenhang noch einmal daran erinnern, daß das Abhören ausländischer Sender nach wie vor strafbar ist. Noch so oft müssen die Zeitungen eine Reihe von Namen derer melden, die im Abhören feindlicher Nachrichten so eine Art Kavalierversgehen erblickten und dann doch dahin aufgeklärt werden mußten, daß sie ganz gemeine Verbrecher sind, die ihre Handlungen mit dem Zuchthaus und in besonders bössartigen Fällen mit dem Tode bezahlen müssen. Wer sein Ohr dem Feinde leiht, sich von diesem Gift einträufeln läßt und damit auch noch andere Volksgenossen antränkt, der hat eben nichts anderes verdient, als aus unserer Schicksalsgemeinschaft ausgemerzt zu werden. Es komme feiner und sage, er persönlich wäre gegen die feindliche Agitation immun. Die Zahl derer, die jählich in der Lage ist, jede Nachricht des Feindes auf ihre Richtigkeit hin sofort zu überprüfen, ist in unserem Staate jetzt begrenzt. Wer merkt schon zwischen drei Tatsachenmeldungen die als vierte untergeschobene Lügenmeldung heraus? Wer kann echt von halben Wahrheiten in jedem Falle unterscheiden, und wer schließlich ist denn heute noch so töricht, zu glauben, der Feind unterhalte seine kochstippligen fremdsprachigen Nachrichtendienste nur als Kundendienst für seine lieben deutschen Hörer? Für einen halbwegs intelligenten Menschen braucht auf diese Fragen wohl keine Antwort erteilt zu werden.

Wenn wir trotzdem diese Fragen ansprechen, so tun wir das aus gebotener Kritik an gewissen Erscheinungen des Tages, die es gilt, in unserem öffentlichen Leben im Keime zu ersticken. Nicht, weil wir darin eine Gefahr für die Erringung des Endzieles erblicken, sondern ganz einfach deshalb, weil die große Masse des anständigen deutschen Volkes das Recht hat, in dieser ohnehin schweren Zeit sich nicht von einer Handvoll unzüchtigen Subjekte um ihre saubere und tapfere Kriegsmoral bringen zu lassen. Zum andern sind wir es der Geschlossenheit von Front und Heimat schuldig, hier einmal ganz ungeschminkt herauszustellen, daß unsere Urauber von allen Kampfabschnitten dieses Krieges in hohem Maße ungehalten sind über das Betragen, mit dem sie neuerdings in der Heimat hier und da belästigt werden.

Wenn wir uns in der Heimat des auf uns gemünzten Begriffes der „inneren Front“ weiter würdig erweisen wollen, dann ist es an der Zeit, schleunigst alles in Licht und Bann zu erklären, was wirklichem Frontgeist widerspricht. Sorgen wir also dafür, daß weiterhin nicht die Schwächlinge das Wort vor den Starren führen, daß nicht der Dummkopf dem Klugen und Besonnenen den Weg verlege, und daß nicht der Feigling die Atmosphäre verpestet, darin nur der Mutige zu leben vermag. Denn nicht von Dummköpfen, Schwächlingen und Feiglingen, sondern einzig und allein von den Mutigen, Starren und Klugen ist noch immer das geschaffene worden, was vor der Weltgeschichte Bestand hat.

Fünf neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Willi Behner in einem Panzer-Grenadier-Regiment und an Feldwebel Josef Schuchler, Zugführer in einem Grenadier-Regiment. Willi Behner wurde am 7. November 1914 als Sohn eines Kaufmanns in Fischach (Kreis Augsburg), Josef Schuchler am 6. Januar 1918 als Sohn eines Hofkammerdieners in Gollbach (Kreis Schaffenburg) geboren.

Auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitän zur See Alfred Schulze-Binrich, Kapitän zur See Rael Schmidt, Korvettenkapitän Salzwedel.

Franz Xaver Hasenöhr gestorben

Infolge eines im Ostkrieg zugezogenen Leidens verstarb am Mittwoch im 52. Lebensjahre der frühere Landesgruppenleiter der Auslands-Organisation der NSDAP in China, Franz Xaver Hasenöhr, Hauptmann d. R. a. D. und Ministerialdirigent im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Mit Franz Hasenöhr verliert das nationalsozialistische Auslandsdeutschtum einen vorbildlichen Kämpfer, der bereits vor der Machübernahme die erste Parteiorganisation in China gründete. Als aktiver Offizier hat der Verstorbenen am ersten Weltkrieg teilgenommen. Nachdem er 1915 in russische Kriegsgefangenschaft geraten war, schlug er sich auf einer abenteuerlichen Flucht durch Sibirien nach China durch und gelangte nach Schanghai. Hasenöhr hatte während der Gefangenschaft und der langwierigen Flucht Land und Leute kennengelernt und sich auch eine fließende Beherrschung der russischen Sprache angeeignet. Bei Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion stellte sich Hasenöhr sofort mit seinen Sprach- und Landkenntnissen dem Wirtschaftsstab Ost zur Verfügung, bei dem er als Kriegsverwaltungsvizechef für die Bearbeitung von Transportfragen eingesetzt war. Später wurde Hasenöhr in die Reichswerke Hermann Göring berufen, wo er mit der Wahrnehmung der Schiffahrtsfragen im Osten betraut war. Knapp vierzehn Tage nach seiner endgültigen Entlassung aus dem Wehrdienst wurde nun der Frontkämpfer und politische Soldat Franz Xaver Hasenöhr zur großen Träne abgerufen.

Klabautermann / Von Karl Specht

otz, Schummerstünn' weert. Boven an d' Dief, up de lütje Bank sitt Vader Drens, un sien Susterdochter sitt bi hum.

"Tschü, meen de Olle, kreeg 'n Riekskide rut un steel sück de Piep weer an, denn helpt dat ja nix. Du giffst ja doch nicht früher Bucht." He pass 'n paar Kringle in de Licht un fung an to vertellen:

"De Gezicht löppt so: Domals weer dat, as ik tweede Stürmann up de „Antje de Bliet“ weer un de eerste Reif' achter mi harr. Glets de eerste Dag, as ik an Land gung, leep mi de Deern in de Mööt. Wenn man Seemann is un jung dorzo, hett man hier un dor al mal 'n heeten nippt. Man Hille Wulff weer nix to'n nippen. Ik hebb dat oof gornicht eerst verbiert."

"De „Antje de Bliet“ lagg dormals drie Weken up. In de Tied hebb'n mi uns kennen leert. Kort un goot: Wi muhen uns liden. Ik hör, un wat wichtiger weer, se mit oof. Befelsten Saal weer dat: Wenn ik de neegste Reif' achter mi harr, schull de Paster dat doon kriegen."

Gen wunnerliche Tied weer dat, düsse drie Weken. Wunnerliche Daag, een as de anner. Man enes Daags weer mien Schipp weer klar. Un denn kwam de letzte Abend. Meer juft lo'n stillen Harstabend as hüüt. Hille un ik dröpen uns bi de Bank up'n Dief, wo mi uns de letzte Tied so oft truffen harrn. Ik weer all dor, as se keem. Man se weer anners as sünn. Ganz anners. Sünn weer se mi an de Bost flagen. Hüüt kwam se man langam up mi to. Geen mi de Hand, u hör Ogen weern trurig un dull Kranen.

"Blied hier, Jan", see se, "bliev hier un lat de „Antje de Bliet“ ohn di rutfohn. Mi to leev, Jan, heed ik di: For nich mit rut!" Ik wuß nich, wat ik dorzo leggen sull. Dat harr se doch all de ganze drie Weken wußt, dat ik morgen mit mien Schipp weer up See gung. Un se harr laacht un daan, un wi harrn de ganze Daag van nix anners inacht, as van de Tied, wo ik weer trüg weer. Sachten namm ik hör in mien Arms un fraak hör liesen oof r' Kopp. Un dann keem se dor mit rut: "Ik heff hüüt Nacht een schrecklichen Droom hatt, Jan. Segg, giffst dat 'n Klabautermann? Doch giffst dat enen. Hüüt Nacht heet mi dan hum drööm. Um't Bett is he bi mi rumpirungen. Hett in de Hannen slaan un immer ropen:

"De „Antje de Bliet“, de kümmt nich wiet!
De „Antje de Bliet“, de kümmt nich wiet!"

Un dann weer allens dull Water. de ganze Stuw. Kemmer höger kreeg dat Water. Un dann heff ik säreet un bün upmaakt. Morgens heff ik Müdder de Droom vertelt. De hett mi seggt, ik sull bi nich for'n laten. Jan, Müdder heff domals oof van de Klabautermann drööm. Un Vadder is up See bleven un nich weer kamen." — Ganz biht harr de Deern sück an mi rankuselt un stuchte hies vör sück hen.

Dat heett mi de Abend vör Müd kost, Hille de ganze Spijötenram utofnaden un hör up vernünftige Gebanten to bringen. —

De anner Morgen gung de „Antje de Bliet“ up groie Fort. Un tweede Stürmann an Board weer Jan Drens.

Wi weern noch nich ut'n Kanal rut, do satten wi midden binnen in de Supp. De Revel stunn un uns as een Wand. Dat Revelhoorn tuut in een Ün'n.

Stürbord mit'n mal een grote Schatten. Groter, immer groter. Ik leet dat Rad as bill dör de Finger lopen, wuß schreen — alles to laat. — Een Krachen, Gierichen, Splittern. — Irgeendwo sloog mien Kopp hart up, — un dann weer alles ut. —

As ik wedder to mi kwam, lagg ik bi de Amerikaner an Bord. He harr de „Antje de Bliet“ mitten dör sneeden. Tosall weer dat west, dat se mi ruffticht harrn. Un as ik na de annern froog, dreiten se de Kopp weg un hörten de Schuller to Hööcht. — Ut — vörbi! —

Dat weer toerent een swore Tied dröben. Ik wull Geld verdienen, vööl Geld. Mit lege Hannen wull ik nich vör Hille slaan. Arbeit heff ik Dag un Nacht. Un toleht harr ik Glüd. Man vööl Tied weer dor overhen gaan. Ik hebb oof mal schreven an Hille. Man domals weer dat mit de Post noch nicht so as hüüt. De Breef is nich ankommen. —

As mien Schipp Cuxhaven anleep, weer dat söben Joar her, dat de „Antje de Bliet“ in de Kanal bleven weer. Man wat weern mi de söben Joar. Ik harr dat ilig, an Land to kamen. Wull mien Deern in de Arms nemen.

Do truff ik Thees Brandt. He weer domals eerste Stürmann up de „Antje de Bliet“ west.

Anwalt der deutschen Kunst / Wilhelm Pinders

otz, Geheimrat Professor Dr. Wilhelm Pinder, Ordinarius der Kunstgeschichte an der Universität Berlin, ist unbefristet der hervorragendste Vertreter der deutschen Kunstwissenschaft der Gegenwart und ihr vorzüglichster Wortführer. Seine ganze Liebe gehört der deutschen Kunst, dem deutschen Geist, der deutschen Seele, dem deutschen Volke. Seine beiden großen Werke „Die deutschen Dichter“ und „Deutscher Barock“ sind vorbildlich in ihrer Art und von gleich hohem Rang wie seines großen Lehrbuchs „Die deutsche Kunstgeschichte“.

Pinder hat die Kenntnis von der deutschen Plastik des Mittelalters wesentlich bereichert und durch zwei seiner wichtigsten Werke die Lücke ausgefüllt, die durch die Ueberalterung des 1885 erschienenen Bodeschen Wertes bestanden hatte. Er hat auch das Studium der vernachlässigten Kunst des deutschen Ostens und Nordens zu fördern sich angelegen sein lassen. In dem vielgelesenen Werk „Das Problem der Generation“ hat er auf die tiefen Zusammenhänge in der Entwicklung der bildenden Künste mit der der Dichtung und der Musik aufmerksam gemacht, die, wie er im Gegensatz zu der älteren Kunstwissenschaft überzeugend ausführt, nur verschiedene Ausdrucksformen des jeweiligen Zeitgeistes sind.

Seit 1935 erscheint sein großangelegtes Werk „Geschichtliche Betrachtungen über Wesen und Werden deutscher Formen“, in dem er den be-

De letzte Reif' harr he nich meer mitmaakt. Harr sien Müdder to Ger bringen muht. —
"Jan" see he hots immer, "Jan, da du leest." Un mi schüttelsten uns de Hannen, as wenn wi uns de Arms utrieten wulln. Un denn seten wie tofamen, un id muß vertellen un vertellen. Dann full mien Oge up Thees sien Hand.

"Tschü, Jan", see he, un klopp mit de Ring up de Dichtplatt, du büst lange weg west. Dor hett sück mennig Deel verännert. Dor bi mi, Inüsten hebb ik mi een lütje Fro to leggt, un de Stammholler is oof antomen. Muht uns mal besöken, Jan! Kennst doch überhaupt de Deern."

Ik schüttelopt hum to.
"Seer kennst du de. Kennst doch Hille Wulff!"

"Dormals bün ik mit de „Antje de Bliet“ fört tweede Mal innergaan. —
Mennigen Deern hebb ik nafer noch in mien Arms hatt, man een Hille Wulff weer nich dorbi. Un de Paster hett up de Art nix meer to doon kregen. —

Vader Drens kloppt sien Piep an de Bank ut un gung, al wat stiebsienig van dat lange Sitten, de Dief daal up sien Huus to.

Jantje bleen noch 'n Ogenblick up de Bank sitten. Heep dor nich even een: — kümmt nich wiet — kümmt nich wiet! Satt dor nich 'n lütje Keerl unnen an' Stak? —
"Deern, verbiest di nich", reep de Unkel von unnen. Do gung oof Jantje. Man inwennig aver froor hör dat.

Zum 65. Geburtstage / Wilhelm Pinders

deutenden Anspruch des deutschen Wesens im Gebiet des Schöpferischen vor der Welt geltend macht. Es beginnt mit der Kunst der deutschen Renaissance und geht dann mit der Bürgerzeit auseinander, ein Werk von erstaunlichem Bestehen des Werbens, Wachsens und Wirtens deutschen Kunstlebens, mit weit ausgebreiteter Bildung in die Tiefen des deutschen Geistes dringend, zugleich ein hochpolitisches Werk.

Pinder stammt aus alten Künstler- und Gelehrtenfamilien. Einer seiner Urgroßväter war der Maler Friedrich August Tischbein, einer seiner Urgroßväter der Geschichtsforscher Friedrich Wittenberg, einer seiner Großväter der Archäologe Moritz Pinder, sein Vater Museumsdirektor in Kassel, wo er selbst zur Welt kam. Er war zuerst Assistent am kunsthistorischen Institut in Leipzig, dann Dozent in Würzburg, wo er das schöne Buch über die Plastik Würzburgs schrieb, Ordinarius in Darmstadt, Breslau, Straßburg, Leipzig, München und seit 1935 in Berlin. Den ersten Weltkrieg hat er von ersten bis zum letzten Tage als Kämpfer mitgemacht. Er ist auch ein sehr feiner Musiker und Tonbildner, Lieder Hebbels und Storms hat er im Schubert-Brahmschen Sinne vertont, ebenso ein paar der arten Lieder des größten chinesischen Enrieters, Li Tai Peh, Niesichales Dionysische Dithyramben und ferner orientalische Gesänge.

Paul Wittko.

Bild des Herzens / Von Andreas Frenz

otz, Tan-Te-Kiang, ein chinesischer Maler, hatte sich in unablässigem Streben bemüht, der Wahrheit und Schönheit immer näher zu kommen. Nun war er ein Greis geworden. Langsam und schleppend war sein Gang. Doch seine Hand führte noch wie früher mit gleicher Ruhe und Sicherheit die Pinsel, und seine Augen waren noch voll von Glanz und Frische.

Zur Feier seines achtzigsten Geburtstages lud er seine Freunde in sein Atelier, um sie zuerst zu bewirten und ihnen dann seine letzte Arbeit, sein größtes und schönstes Meisterwerk, zu zeigen.

Nachdem seine Freunde das Maß eingenommen hatten, enthüllte Tan-Te-Kiang sein letztes Meisterwerk. Entzückt und voll des Lobes standen die Freunde vor dem Bilde. Dieses stellte eine Frühlingslandschaft dar, mit stolzbühenden Mandelbäumen von Gold der ersten Frühlingssonne überglänzt. Im Hintergrunde des Bildes lag ein grünbewachsener Berg. Ein schmaler Weg führte vom unteren Rande des Bildes durch Blumenwiesen zu diesem hin. Lieber dem Ganzen blaute fast durchsichtig der Himmel. Auf der Wiese, nahe dem Wege, stand im Vordergrund ein junges Mädchen, das sinnend den Glanz und die Schönheit des Frühlingsmorgens genoß.

Bewundert schüttelten die Freunde den Kopf, denn noch nie hatten sie ein Mädchen von einer solchen vollendeten Schönheit und Anmut gesehen. Schöner noch als die prächtigen Lotusblumen war dessen Schönheit. Zarter denn die Aprikosenblüte war dessen Zartheit. Keiner als der Blütenzweige der Kirschblüte war dessen Reinheit.

„Dieses Mädchen, o Freunde“ sagte Tan-Te-Kiang, „ist mir einst in ferner Jugend begegnet. Um mir ihre Schönheit zu bewahren, habe ich es nicht gewagt, mich ihr zu nähern. Wie ein Hauch, wie ein flüchtiger Sonnenstrahl, der eine Pfauenblüte küßt, verging sie vor meinem Bild. Doch ihr Bild habe ich durch die Jahrzehnte in mir getragen und sie erst jetzt im Alter gemalt. Ihre Gestalt, ihre Züge sind die Frucht eines abgeklärten Lebens, harter Mühen und bitterer Verzichten. Denn nur durch den Verzicht konnte ich ihre Seele schauen, die frei aller Verdrüßtheit ist und voll des Erhabenen und Schönen.“

Leise sprach Tan-Te-Kiang, der große Meister, die letzten Worte, während die Freunde stumm und ergriffen lauschten und mit vergügten Blicken an der Gestalt des schönen Mädchens hingen.

„Ich habe das Wunder der Liebe geschaut, o Freunde“, fuhr Tan-Te-Kiang mit entrückt Stimme fort. „Ich kann nun ohne Schmerz Abschied von dieser Welt nehmen, so wie die Sonnenstrahlen, die das Weiß der Lilien am Wangenflusse umfingen. Wie ihr es hier auf dem Bilde seht, ist es zeitlessly in meinem Herzen gewesen.“

Amtl. Bekanntmachungen

Annahme-Untersuchungen für die Waffen-ff. Die Ergänzungstelle Nordsee (X) teilt mit, daß Freiwillige in die Waffen-ff. eingestellt werden. Die nächsten Annahme-untersuchungen finden statt am 28. Juni um 15 Uhr in Leer, Spital Haus Hinderbusch, Hindenburgstraße 9. Nähere Anstufung und Meldung bei der Ergänzungsstelle Nordsee (X), sowie am Tage der Unternehmung bei dem Leiter der Annahmekommission, Ergänzungsammt der Waffen-ff., Hamburg 13, Mittelweg 88. Fernsprecher: Hamburg 44 58 82/83 u. 44 73 34, 44 85 64. Auskunft bei dem Beobachter: H. Schaffner, Alsterdamm 11, Leer, Löwenstr. 8.

Stadt Emden, Zulagearten. Die Ausgabe der Zulagearten für Schwere, Schwerf., Lang- und Nachtarbeiter findet am Montag und Dienstag kommenden Woche in der Zeit von 9 bis 12 Uhr im Ergänzungsammt, Abt. V (Central-Hotel), Zimmer 7, statt. Gleichzeitig werden Bezugsberechtigungen für Spirituosen und Fischkonerven befristet. Die Bestimmungen hierfür werden in einem besonderen Schreiben, das mit verabfolgt wird, niedergelegt. Die Bestimmungen genau zu beachten. Emden, den 25. Juni 1943. Der Oberbürgermeister: — Stadtergänzungsammt Abt. V. —

Stadt Emden. Indem ich auf meine Bekanntmachung vom 16. 6. 1943 hinweise, mache ich nochmals darauf aufmerksam, daß die Angehörigen der Jahrgänge 1894 bis 1896 sich zur Erfüllung während der Dienststunden bei meiner Dienststelle im Gasthaus (Südlügel) zu melden haben. Der letzte Termin ist der 30. 6. 1943. Emden, den 22. Juni 1943. Der Oberbürgermeister als Kreispolizeibehörde.

Impfplan für die zweite Diphtherie-Schutzimpfung in der Stadt Aurich. Mittwoch, 30. Juni 1943: 15.30 bis 16.30 Uhr: Georstraße, Grüner Weg, Meierstraße, Uldrichstraße, Grüner Weg, v. Salom-Straße, Bürgermeisterei-Schwering-Straße, Mastenburger Straße, Kajaketenweg, Jullianenburger Straße, Emden-Straße, Bahnhofsstraße, Gartenstraße, v. Jherings-Straße, Krähennestgang, Friedhofstraße, 16.30 bis 17.30 Uhr: Breiter Weg, Bovenmannsgang, Wüchtersstraße, Dorfstraße, Graf-Spee-Straße, Adolfs-Damm-Straße, Viktoria-Allee, Jahnstraße, Rudolf-Gudens-Allee, Gieseler-Straße, Brunns-Straße, Wasserwerder, Habbo-Wilens-Straße, v. Tivoli-Straße, Höheberger Weg, Hauptweg, Eichenburger Weg. In der Seelung, 17.30 bis 18.00 Uhr: v. Freydrick-

Wahlbehörden für Bewerber für die aktive Offizierslaufbahn in der Luftwaffe. Angehörige des Geburtsjahrganges 1926, die sich für die aktive Offizierslaufbahn bei der Luftwaffe (Bürogruppe, Ingenieuroffizierslaufbahn, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe, Division Hermann Göring) bewerben wollen, müssen ihre Bewerbungsunterlagen bis spätestens 30. Juni 1943 bei der dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegenen Annahmestelle für Offiziersbewerber der Luftwaffe einreichen. Das Merkblatt für Offiziersbewerber der Luftwaffe (enthalten in der Behrbezirkskommandos und den aufgeführten Annahmestellen) enthält alle für die Bewerbung erforderlichen Annahmestellen der Luftwaffe: Berlin-Charlottenburg 2, Uhländerstraße 191; Annahmestelle 2 für Offiziersbewerber der Luftwaffe: Hannover, Eberstraße 12; Annahmestelle 3 für Offiziersbewerber der Luftwaffe: München 28, Franz-Josef-Straße 1; Annahmestelle 4 für Offiziersbewerber der Luftwaffe: Wien XVIII/110, Schopenhauerstraße 44/46. Nur für Bewerber für die Ingenieuroffizierslaufbahn: Annahmestelle 5 für Offiziersbewerber der Luftwaffe: Bad Nauendorf (Ebnat). Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Luftwaffenverwaltungsamt.

Der haben daher eine Bescheinigung ihres Arbeitgebers vorzulegen, daß sie sich nicht in einem Lager befinden. Politische und rassistische Äußerungen erhalten eine besondere Kaufkarte, die vom Arbeitgeber zu beantragen ist. Politische und rassistische Äußerungen sind vom Arbeitgeber zu beantragen ist. Als Ausweis ist die letzte Reichsfortschrittskarte der letzten Kaufkarte anzuhängen. In der Stadt Aurich, den 23. Juni 1943. Der Bürgermeister der Stadt Aurich, Ausg. Stelle des Ern. Wirtschaftsamts.

Stadt Wittmund. Die Benutzung der öffentlichen Bäderanstalt geschieht auf eigene Gefahr. Vermietung der Baderellen bei der Kammereikasse. Wittmund, 22. Juni 1943. Der Bürgermeister: Schöder.

Stadt Wittmund. Die Benutzung der öffentlichen Bäderanstalt geschieht auf eigene Gefahr. Vermietung der Baderellen bei der Kammereikasse. Wittmund, 22. Juni 1943. Der Bürgermeister: Schöder.

Stadt Norden. Stadtbücherei. Die Stadtbücherei bleibt in den Monaten Juli und August geschlossen. Sämtliche entlehnten Bücher sind bis Montag, den 5. Juli, im Rathaus (Zimmer 5) abzugeben. Norden, den 24. Juni 1943. Der Bürgermeister.

Kreis Norden, Aurich und Wittmund. Wichtig für alle Kleinrentner! Bezugsfrist: Zuzahlungsbefreiung in der 50. Jubiläumsgeldperiode. Die Zuzahlungsbefreiung ist ein sehr erganzendes Verfahren zur Aufrechterhaltung und den Erhaltungszwecken, Abteilung 8, aufzufüllen einzureichen. Wenn die Abgabe eine Zuzahlung ausgestellt. Daselbst gilt für die Zuzahlungsbefreiung der 51. bis 54. Jubiläumsgeldperiode, die ebenfalls noch Ablauf der einzelnen Perioden aufgestellt gegen Zuzahlung den Ernährungsämtern, Abt. 8, ein-

zureichen sind, für die von den Kleinrentnern eingereichten, besonders gekennzeichneten Zuzahlungsbefreiung der nicht an der Sonderzuzahlung teilnehmenden, ausländischen, Kleinrentner, Kriegsangehörigen, Ostarbeiter, Zivilpolen und Juden werden Zuzahlungsbefreiung ausgestellt. Zugleich im Namen der Landräte in Aurich u. Wittmund Norden, den 23. Juni 1943. Der Landrat, Ernährungsamt, Abt. 8.

Kreis Leer. Bezugsfrist: Tabakwaren-Vergütung der in der Landwirtschaft eingesetzten ausländischen Ostarbeiter und Polen. Ausländische landwirtschaftliche Arbeiter (Ostarbeiter und Polen) erhalten auf Antrag ihrer Arbeitgeber durch die zuständigen Bürgermeister ab 1. Juli 1943. Ausländerkontrollkarten, „A“, die mit dem „Ernährungsamt“ versehen sind, die zu gekennzeichneten Tabakwarenkontrollkarten sind in nachstehend genannten drei Verkaufsstellen beliefert worden: 1. Valentin Borus, Bunde, für sämtliche im Reiderland beschäftigten ausländischen landwirtschaftlichen Ostarbeiter und Polen. 2. Geholf Reihauer, Remels, für in folgenden Gemeinden beschäftigte ausl. landw. Ostarbeiter und Polen: Ammerum, Büren, Gilm, Hiere, Großhendorf, Großhuder, Hellen, Hülland, Hülshede, Klein-Abendorf, Kleinandern, Kammersteden, Meinersheim, Neudorf, Neumoor, Neufelre, Nordgergesien, Oldmannsdorf, Vogelsien, Remels, Siedergesien, Siedersfeld, 3. Hirsch Wammen, Leer, Hindenburgstraße 25, für ausl. landw. Ostarbeiter und Polen in den restlichen Gemeinden des Kreises Leer. Der Einkauf hat entweder durch die Arbeitgeber oder für die Ostarbeiter gesammelt durch einen Bevollmächtigten unter Vorlage der Tabakkontrollkarte zu erfolgen. Für diesen Einkauf ist ein Vorkauf von zwei Monaten zulässig. Leer, den 25. Juni 1943. Wirtschaftsammt des Kreises Leer.

Amstergerecht Emden, am 3. 6. 43. Handelsregister, Veränderung: GmbH, 784, Firma: C. Gassen in Emden. Die Witwe des Schiffbauers Gassen Gassen, Charlotte, geb. de Kuyler, ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Stellungsangebote. Verheling, mit gutem Schulzeugnis, kann auf sofort oder später in mein Lebensmittel-Geschäft eintreten. Freie Kost und Wohnung im Hause. Georg Ferd. Mittel. Aurich, Nordstraße 1.

Bestellte Hausärztin (ohne Nebenberuf) für unser Büro zum baldigen Antritt gesucht. Wir bieten ein Angebot mit Gehaltsbestimmung, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Referenzen. Gefällige Postkarte an: Diederichshagen, Post Barnenstraße 1, Wechfa.

Kleinrentner werden findet angenehme Stellung bei einer alten Dame zur Führung des kleinen Haushalts auf dem Lande. Angebote sind zur rechten unter C 1840 D 23, Emden.

Hausgehilfin, zuverlässig, zum 1. Juli oder später gesucht. Frau P. Uena, Leer, Kirchstr. 28.

Werbeanzeigen

Lichtspiele Emden
In der roten Hölle
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt

Apollo, Emden
Himmel, wir erben ein Schloß
Jugendl. ab 14 Jahre zugelassen

LESEN
Phosphorsäure
Milchweiß
angolager

Film-Theater
Lichtspiele Emden. Erstaufführung. Der packende und spannende Film: „In der roten Hölle“. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Apollo, Emden. Der Prag-Film „Himmel, wir erben ein Schloß“. Nach dem Roman von Hans Kallada: „Kleiner Mann — großer Mann — alles verkauft.“ Mit: Anny Ondra, Hans Krauswetter, Carla Nust, Richard Häfeler. Regie: Peter Paul Brauer. Täglich 19.30, Kasse ab 18.00. Sonnabend und Sonntag 16.30 und 19.30, Kasse ab 15.00 Uhr.

Augustheuer Lichtspiele. Sonnabend, 26. Juni, Sonntag, 27. Juni, 20 Uhr, Jarach Leander in: „Damals“. Jugendliche nicht zugelassen.

Dunder Lichtspiele. Freitag und Sonnabend, 20 Uhr: „Heißes Blut“ mit Marita Höfl, Paul Kemp, Hans Schwib, Ursula Grubler, Max Gülstorff, Eric Ode u. a. für Jugendliche zugelassen.
Lichtspiele Remels. Spennabend, 20 Uhr: „Der dunkle Tag“. Die Geschichte dreier Menschen, die das Schicksal durch eine Verdrüßtheit in schwere Verwirrungen und seelische Konflikte verstrickt. Ein Abenteuer und ein fichtmännlich liebes diebische Frau, Mit: Marie Sorell, Willy Birgel, Gwald Bakus u. a. Jugend hat keinen Zutritt.
Einkoch-Versuchsküche
J. WECK & Co.
Oflingen/Baden

Aus ostfriesischen Sippen

otz. Am 26. Juni kann der Altbauer Hermann Bruns in Jubbber de seinen 95. Geburtstag feiern. Der alte Ostfrieser ist körperlich und geistig noch sehr rüstig und nimmt regen Anteil an den Tagesereignissen.

Am 29. Juni wird Rentner Cornelius Weber aus Warfingsfehn 84 Jahre alt. Der alte Fahrersmann wohnt dort bei seinem Bruder, ist noch sehr rüstig und verrichtet noch alle Arbeiten. Er nimmt vor allem an dem heutigen Zeitgeschehen regen Anteil.

otz. Jetzt „Preußische Regierungskasse“. Die staatlichen Kreiskassen in Emden, Leer, Norden und Wittmund führen von sofort an die Bezeichnung: „Preußische Regierungskasse“.

otz. Weiser-Ems in den nächsten Tagen kommen wiederum Punktaufnahmen zur Sichtung, die von der Gaupropagandaleitung Weiser-Ems, Hauptstelle Rundfunk, in enger Zusammenarbeit mit der Landesbauernschaft Weiser-Ems und dem Reichsförderer Hamburg im Nordseegau gemacht wurden. Auf der Welle des Reichsförderers Hamburg werden wir, jeweils um 11.45 Uhr, am 26. Juni 1943 einen „Hörbericht aus einem Gefängnisbetriebe“, am 30. Juni 1943, „Der Beruf des Küchensportlers“, und am 3. Juli 1943 von den „Aufgaben des Kreisbauernführers in einem Frontgau“, hören.

otz. Dunkelgeiß statt Wehrmachtgrau. Das Wehrmachtgrau, das nicht nur die Straßen an den Fronten, sondern auch das Straßenbild der Heimat in den letzten Jahren beherrschte, wird jetzt mehr und mehr verschwinden. Auf Grund der praktischen Erfahrungen hat sich die Wehrmacht zu einer neuen Farbe entschlossen, die dem bisherigen Afrikaanstrich ähnlich ist. Alle Kraftfahrzeuge und Anhänger der Wehrmacht, ferner sämtliche Kraftfahrzeuge und Anhänger des Kriegslieferungsprogramms, einschließlich derjenigen, die an Behörden, an die Wirtschaft und für den Export geliefert werden, erhalten statt des jetzigen Wehrmachtsgrauanstrichs fortan einen dunkelgelben Anstrich. Auch die vorhergehenden Kraftfahrzeuge werden im Laufe der Zeit auf die neue Farbe umgespritzt.

Emden

otz. Kreisfrauenchaftsleiterin bei den Volkshilfs Frauen. Am Mittwochnachmittag fand in der NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Volkshilfs Frauen, ein Zusammenkunft der Block- und Zellenleiterinnen und der Helferinnen der NSB. Frau. Zu dieser Zusammenkunft, die von Kreisfrauenchaftsleiterin Meyer eingeleitet wurde, war auch Kreisfrauenchaftsleiterin Brauer erschienen, die in kurzen Worten den Frauen für ihre bisher geleistete Arbeit Dank sagte und sie zu weiterem Einsatz aufrief. Die schlichten Worte Frau Brauers und gemeinsam gelungene Wieder gab den Frauen Ansporn zu neuem Schaffen.

otz. Gemeinchaftsabend im „Reichshof“. Der Gemeinchaftsabend der Ortsgruppe Volkshilfs Frauen, der am Sonntag um 19 Uhr im „Reichshof“ stattfand, verlor wiederum in recht froher Weise die Volksgenossen der Ortsgruppe zusammenzuführen. Der Abend wird durch besondere Darbietungen des BDM, und durch die fröhlichen Weisen einer Kapelle der Kriegsmarine angestrichelt werden. Die Frauenchaft wird dem Neuen wiederum durch Schmaus und Blumen ein jonniges Gepräge geben. Alle Volksgenossen der Ortsgruppe und Umlauber sind herzlich eingeladen. Die Feierzeit verteilen Einladungen haben auch jetzt Gültigkeit.

otz. Am Dienstag und Mittwoch geschlossen. Mit behördlicher Genehmigung bleiben alle Textil-Einzelhandelsgeschäfte in unserer Stadt wegen dringender Lagerarbeiten am Dienstag und Mittwoch geschlossen.

otz. Säuglingspflegelehrgang beginnt. Unter Leitung einer Fachkraft der Mütterchule Leer findet in unserer Stadt wieder ein Säuglingspflegelehrgang statt. Der erste Unterrichtsabend ist am Mittwoch, dem 30. Juni, von 19.15 bis 20.30 Uhr, Neuer Markt 11 (früher Kunsthandwerk). Anmeldungen für diesen Lehrgang werden noch von der Kreisfrauenchaftsleitung, Parteihaus, Zimmer 24, entgegengenommen.

otz. Dämenschuhrad entwendet. Auf den Nordseewerken wurde ein Dämenschuhrad ohne Marke entwendet. Bei der Dorfsumer Schleuse wurden von dort aufgestellten Rädern verschiedene Zubehörteile gestohlen. Weiter wurde eine ganze Anzahl Verkehrspländer angezeigt, da sie gegen die Straßenverkehrsordnung verstießen.

Norden

otz. Norderne. Kriegerkameradschaft tagt. Kürzlich hielt die Kriegerkameradschaft Norden im Hotel „Reinischer Hof“ ihren Monatsappell ab, der von dem Kameraden Müller geleitet wurde. Nach vielen wissenswerten Berichten aus der praktischen Arbeit sprach der Kameradschaftsführer über die militärische Lage. Ein Vortrag „Das Sudentum vom Gesichtspunkt der Rasse aus“ beschloß die Tagung.

Heitere Stunden mit Mozart

Ein genuebreicher Musikabend bei der NS-Frauenchaft Norden

otz. Wenn die NS-Frauenchaft Norden die Musik von Mozart heute in den Vordergrund stellt, so hat das seine starke innere, aber auch äußere Berechtigung. Mozart ist heiter, und Heiterkeit können wir alle in dieser Zeit gebrauchen, seine Fröhlichkeit kommt nicht aus dem lauten Lachen, sie kommt aus der Kraft der Seele, dem starken gläubigen Glauben. Und wenn an diesem Mozart-Abend gestern in der Aula der Oberschule auch nur Weniges aufzulegen konnte, so trugen doch die dargebotenen Rosenarbeiten, wesentlich zur inneren Bereicherung und fröhlicher Anteilnahme bei. Das ist die Hauptaufgabe, und darum sollte man diese musikalischen Abende — gestalterische lebendige Kräfte sind für den Aufbau dieser Abende in der NS-Frauenchaft genau vorhanden — des öfteren wiederholen. Es war ein reiches Programm, das zusammengefaßt worden war. Im Mittelpunkt standen die einfachen und doch so harmonisch klingenden, ganz von Musikalität erfüllten, verzauberten Musikstücke: die Sonate B-Dur, überaus schön von Frau Nielsen und Martha Rau-

Neue Bühne bespielt auch Ostfriesland

Gaupropagandaleiter Seiffe über die Oldenburger Gastspielbühne

otz. „Ist es an dem“, wenden wir uns mit unserer Frage an Gaupropagandaleiter Seiffe, während wir ihm in seinem Arbeitszimmer im Gaupropagandaamt zu Oldenburg gegenüber sitzen, „ist es an dem, daß der Gau Weiser-Ems zu den bereits bestehenden fünf Theatern von Beginn der nächsten Spielzeit ab noch eine sechste Bühne hinzubekommt?“

„Wenn Sie damit auf die Gastspielbühne des Oldenburgischen Staatstheaters hinielen, die soeben durch die Initiative unseres Gauleiters ins Leben gerufen wurde“, lautet die Antwort, „ja“

„Und trotz des Krieges?“

„Gewiß, so kann man fragen: trotz des Krieges?“, beginnt sich unser Gegenüber erneut bei dem Gedanken an die Aufgabe zu erwärmen, die ihm als ein Teil der allgemeinen Kulturarbeit der Gaupropagandaleitung zugefallen ist. „Man kann aber ebenjotig und vielleicht sogar mit noch größerer Berechtigung entgegen: gerade wegen des Krieges. Denn wenn schon in Friedenszeiten aus den allerersten Gründen ein offenes Bedürfnis bestand, auch die theaterlosen mittleren und kleinen Städte unseres weiträumigen Gaues mit guten Theateraufführungen zu versorgen, so hat sich dieses Bedürfnis während des Krieges und durch den Krieg nur noch gesteigert. Insbesondere erfordern die seelischen Spannungen und Belastungen, die vor allem der Luftkrieg mit sich bringt, ein erhöhtes Maß an innerer Gegenwirkung, an Erhebung oder Entspannung, wie sie gerade das Theater einem größeren Kreis von Menschen zu bringen vermag. Oder denken Sie ferner daran, wie viele selbst unserer kleinen Städte erst während des Krieges zu Garnisonen, zu Standorten von Truppenteilen oder Lazaretten geworden sind, die ihrerseits wiederum eine eigene geistig-seelische Betreuung zu erwarten berechtigt sind. Und schließlich kommt noch ein Drittes hinzu, das die Gründung einer solchen Bühne auch in dieser Zeit — man könnte fast sagen — begünstigt. Durch bestimmte kriegsbedingte Maßnahmen im deutschen Theaterwesen ist eine Reihe von künstlerischen und technischen Kräften freigeworden, die nun zum Teil vom Oldenburgischen Staatstheater für die Gastspielbühne verpflichtet werden können.“

„Wenn ich Sie also recht verstehe, Gaupropagandaleiter, so wird hier beim Oldenburgischen Staatstheater ein eigenes Ensemble geschaffen, das für periodische Gastspielaufführungen in den theaterlosen Städten unseres Gaues eingesetzt werden soll?“

„Ja, wohl. Unsere Theater haben zwar auch in früheren Jahren bereits, zumeist in der Nachbarschaft ihrer Standorte, ähnliche Gastspielaufführungen gegeben. Doch waren das zumeist Zufallsveranstaltungen und, von dem betreffenden Theater aus gesehen, Nebenereignissen. Hier aber wird unter der Leitung des Intendanten Dr. Schmidthammer vom Oldenburgischen Staatstheater ein Spielkörper geschaffen, dessen alleinige Aufgabe derartige Gastspielaufführungen sein werden. Für gelegentliche größere Aufführungen werden diesem Ensemble dann von Fall zu Fall auch Kräfte der stehenden Theater unseres Gaues als Gäste eingekauft werden. Künstlerischer und vermarktungsmäßiger Träger der neuen Gastspielbühne ist aber, wie gesagt, das Oldenburgische Staatstheater, das im übrigen dabei die besondere Unterstützung des Reichsministers Dr. Goebbels genießt.“

„Welche Städte werden nun bespielt werden?“

„Jetzt stehen bisher: Leer, Emden, Norden, Aurich, Wittmund, Neer, Cloppenburg, Westha, Bentheim, Nordhorn, Ringen, Meppen und Papenburg. Aber andere Orte werden sicher in Kürze folgen.“

„Und wie steht es mit den räumlichen und technischen Voraussetzungen für die Aufführungen selbst?“

„Zu einem großen Teil sind als Aufführungsorte die Säle genommen worden, die bisher auch von der NSB, „Kraft durch Freude“ für deren Veranstaltungen benutzt wurden. Bei der Bestätigung und der Auswahl der Säle haben natürlich die Bühnenschleute ihr gewichtiges Wort gesprochen und dabei gleichzeitig ihre Mindestforderungen an eine Umgestaltung der Bühneneinrichtungen, der Beleuchtung, des Gestühls, der Künstlergaraboden usw. genannt, soweit sie unter den Kriegsbedingungen überhaupt zu erfüllen sind. Bedenfalls aber haben sich die Kreisleiter, die Bürgermeister und die örtlichen Parteistellen mit einem wahren Feuereifer der Aufgabe angenommen und werden bis Anfang August die Säle, wenn auch zunächst noch behelfsmäßig, so doch zu würdigen Aufführungsorten hergerichtet lassen. Durch das begeisterte Interesse und das weitgehende Ent-

gegenkommen der gleichen Stellen ist auch eine andere anfängliche Schwierigkeit, nämlich die der jeweiligen Unterbringung einer größeren Spieltruppe, in Kürze behoben worden.“

„Sie haben jedoch einen Termin genannt, Gaupropagandaleiter. Ist das gleichzeitig der Beginn der Gastspieltätigkeit der neuen Bühne?“

„Am Montag, dem 30. August, findet die feierliche Premiere der Gastspielbühne — diesmal — im Oldenburgischen Staatstheater statt. Die Truppe wird dann am 2. September mit ihrer eigentlichen Gastspieltournee beginnen.“

„Und wie lange dauert eine solche Tournee?“

„In jedem Monat wird an 21 bis 22 Tagen in den Gastorten gespielt. In den restlichen Tagen wird in Oldenburg geprobt und werden die technischen Vorbereitungen für die neue Reise getroffen. Denn die Gastspielbühne wird in jedem Monat mit einer neuen Aufführung herauskommen. Das bedeutet bei einer zehnmonatigen Spielzeit für die Bühne zehn Neueinstudierungen und für die Zuschauer zehn neue Stücke, die sie zu sehen bekommen. Dabei wird der Ablauf so geregelt werden, daß jede Stadt in jedem Monat ihr festes Theaterdatum (also den 1., 2., 3. usw.) erhält, wobei die Wochentage natürlich wechseln müssen.“

„Es scheint danach also, daß Sie besonderen Wert auf einen möglichst festen Stamm von Theaterbesuchern legen?“

„Aberdings. Es sollen möglichst weitgehend Abonnements aufgelegt werden.“

Aurich

otz. Geste in der Stadt... Durch die Nordsee-Straße in Richtung Leer fahren hochbeladene Motorlastwagen — sicher den bäuerlichen Erntegütern vergleichbar, die den Korn zu den Schuppen bringen. Doch bunt sind die Ladungen — — was ist's damit? Nun, es ist das Auricher Ergebnis der Spinnstoff- und Schuhwert-Sammlung, das zur Zentralstelle gebracht wird! Ein großer Vorkauf mit Anhänger, und noch ein Wagen — selbstgemacht der Inhalt — sind notwendig, und noch einer mit altem Schuhwerk! Ein Gewandstück steht dabei, topfgründlich: „Das weert die Wägen, wor dat Lüttje her kommt, — 't is doch to vernunnen, wat dat Lüttje Aert so'n Bilt tolamenbrocht heit!“ Ja, Aurich ist stets bereit, wenn der Führer ruft, und gibt, was nur immer zu geben ist, was nottut für Front und Heimat. Dies hat die Spinnstoff- und Schuhwert-Sammlung erneut bewiesen.

otz. Jeder hilft mit! So muß die Lösung sein, um den inhumanen Luftüberfällen der Briten und Amerikaner entgegenzuwirken. Was für den Einzelnen dabei zu tun ist, wird in Aurich erneut gezeigt: am heutigen Freitag um 19 Uhr findet am Marktplatz eine Vorführung der Bekämpfung von Phosphorbrandbomben statt, ähnlich wie im Vorjahr in Bezug auf andere Brandbomben. Bei der Wichtigkeit jeder Schutzmaßnahme ist zu erwarten, daß sich namentlich die Erwachsenen zu der Vorführung einfinden.

otz. Geht hin und schau! Ein dreitägiges Schauspiel besetzt uns der Sonntag abend im Saal von Brems Garten. „Der Arzt Drander“. Ein Schauspiel nur? Es ist weit mehr, gilt es doch dem Kampf gegen eine Krankheit, eine Volkspeste, die noch immer mancher Mutter den Weibling raubt. Auch hier heißt es nun: Vorbeugen ist besser als heilen! So zeigt das Schauspiel, was alles nachsehen kann und muß zur Behinderung der Familie, was zu tun ist, wenn sich auch nur die leichsten Anzeichen einer Diphtherieerkrankung zeigen. Man sieht, wie wichtig es ist, der Aufführung des Schauspiels beizumohnen.

otz. Eigennutz empfindlich bestraft. Vom Amtsgericht in Aurich ist eine Kaufmannsrau aus Simonswolden am 22. April wegen Verführung von Teemarten zum Zwecke der Erleichterung einer erhöhten Bezugsberechtigung von Tee zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden, während ihr Ehemann von der Anklage der Mittäterchaft aus Mangel an Beweisen freigesprochen wurde. Gegen das freisprechende Urteil hatten die Staatsanwaltschaft und wegen ihrer Beurteilung die angeklagte Ehefrau Verurteilung eingelegt. In der erneuten Hauptverhandlung sah die Strafkammer für erwiesen an, daß in einem Falle beide Ehegatten bei der Verführung der Teemarten gemeinschaftlich zu Werke gegangen sind. In dem zweiten Falle konnte jedoch nur die Ehefrau verurteilt werden, da der Ehemann um diese Zeit ortsbekannt war. Die Strafkammer erließ bei der Ehefrau die Gefängnisstrafe auf fünf Monate mit Rücksicht darauf, daß sie die Fälligkeit im zweiten Falle trotz der Einleitung eines Strafverfahrens gegen sie fortgesetzt hatte. Der Ehemann wurde unter Vorbehalt des Urteils erster Instanz als Mittäter im ersten Falle zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Leer

otz. Für fünfzig Pfennig fünfzig Mark. Glück hatte eine Volksgenossin in Leer. Der braune Glücksmann konnte ihr auf ein gezeigtes Los fünfzig Reichsmark auszahlen.

otz. Westrauderfehn. Dorfgemeinschaftsabend. Zur Eröffnung des Bannsparsfestes hat die Jugend zu einem Dorfgemeinschaftsabend am Sonntagabend bei Bahns eingeladen. Außer dem Bannsparsfest Westrauderfehn wirkten die Spielschar des Bannes Leer und der Musikzug des Bannes Delmenhorst mit. Hauptbannführer Lohel, der Führer des Gebietes Nordsee, und Hauptmädelführerin Sufe Rebel, die Mädelführerin des Gebietes, werden an der Veranstaltung, zu der die Feiernbesucher herzlich eingeladen ist, teilnehmen.

otz. Collinghorst. Gute Hanfernte in Aussicht. Der im Oberledingerland vielfach angebaute Hanf entwickelt sich sehr gut, so daß eine gute Ernte zu erwarten ist. Die bebauten Flächen werden mit jedem Jahre größer, ein Zeichen des lohnenden Anbaus. Vielfach wurden auch Konservenbohnen angepflanzt, die auch einen sehr guten Stand aufweisen.

otz. Glandsorf. Der Torf ist schon trocken. In den letzten Tagen wurde bereits der erste neue Torf vom Moore ab-

bediglich ein bestimmter Hundertsatz der Karten soll, insbesondere in Städten, in denen Truppenteile oder Lazarette liegen, für den freien Verkauf zurückgehalten werden. Doch sollen diese freien Karten nach Möglichkeit eben nur Soldaten, Verwandten oder Umläufern vorbehalten bleiben. Wer dabei den Vertrieb der Abonnements oder den Verkauf der freien Karten in einzelnen übernimmt, ob die Dienststellen der Partei oder der NSB, „Kraft durch Freude“ oder die Kreisleiter, das bestimmt örtlich der zuständige Kreisleiter, dem auch in diesem Sinne die Ausführungen zur Verfügung gestellt sind.“

„Können Sie auch schon etwas über den Spielplan sagen, Gaupropagandaleiter?“

„Zunächst nur soviel: der Spielplan umfaßt das Schauspiel, darunter einen Klassiker und einen großen modernen Dramatiker, weiterhin das Lustspiel und nach Möglichkeit in jeder Spielzeit auch zwei Lust-

Es wird verdunkelt von 22 Uhr bis 4.15 Uhr

spiel-Operetten. Entscheidend ist dabei das eine, daß sich nach der Weisung unseres Gauleiters alle an der Gründung der neuen Bühne Beteiligten haben sagen müssen: wenn wir schon trotz der Kriegszeit mit einem derartigen künstlerischen Unternehmen in diesem Frontgau Weiser-Ems beginnen, dann nur mit einer wirklichen Leistung, mit einem ausgewählten Spielkörper, der übrigens zum großen Teil bereits verpflichtet ist, und mit ebenso sorgfältig ausgewählten Stücken. Doch darüber sollen Sie mehr erfahren, wenn die Gastspielbühne des Oldenburgischen Staatstheaters sich mit ihrer ersten künstlerischen Darbietung der Öffentlichkeit vorstellt.“

Weener

otz. Besucht das Schauspiel „Der Arzt Drander“! Zur Ausführung des Schauspiels „Der Arzt Drander“, die hier am Sonntagabend durch die Deutsche Bühne für Volkshygiene Rassel stattfindet, hat der Kartenvorverkauf der Blockfrauenchaftsleiterinnen schon rege eingelegt. Man darf also wohl annehmen, daß dieses Bühnenstück, das sich mit dem Wehen der Diphtherie beschäftigt, auch bei der hiesigen Bevölkerung den Zuspruch findet, den es wegen der Wichtigkeit seiner Argumente und des wertvollen aufklärenden Inhalts verdient. Eintrittskarten sind noch in der Buchhandlung Nagel zu haben.

otz. Neues Löschfahrzeug der Feuerwehr. Das für die Freiwillige Feuerwehr Weener beschaffte neue schwere Löschfahrzeug ist am Mittwoch hier eingetroffen. Der modern eingerichtete Wagen ist mit allen erforderlichen Vorrichtungen ausgestattet. Durch die Beschaffung dieses Fahrzeuges ist die Schlagkraft unserer Feuerwehr wesentlich erhöht worden.

otz. Blymeer. Filmvorführung. Nach einigen Monaten Pause findet hier am heutigen Abend wieder eine Filmvorführung der Gauleitung statt. Zur Vorführung gelangt der packende Bismarck-Film „Die Entlassung“.

otz. Boen. Zunahme der Rehe. Die Vermehrung der Rehe nimmt in der hiesigen Feldmark stark zu. Leider kann man größere Mädel bis zu fünfzehn Stück zählen. Nachts kommen die Rehe in die Gärten und richten hier besonders an Bohnen und Kohl nicht unerheblichen Schaden an.

otz. Bunde. Zehn Jahre NS-Frauenchaft. Die hiesige Ortsgruppe der NS-Frauenchaft konnte auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand ein Gemeinchaftsabend statt, zu dem auch Kreisfrauenchaftsleiterin Wehrens, Leer, erschienen war. Wenn die Ortsgruppe Bunde heute mit Stolz auf eine gut ausgeglichene Frauenchaft zurückblicken kann, dann ist dies das Verdienst unserer Ortsfrauenchaftsleiterin Frau Holleker, die herliche Begabungsworte fand. Nach einem Bericht über den letzten Pflichtabend übermittelte die Kreisfrauenchaftsleiterin herzliche Grüße und Glückwünsche der Gauleitung und forderte alle Mitglieder auf, weiter die Pflicht zu tun, zuverlässig in die Zukunft zu schauen und trenn zum Führer zu stehen. Als Anerkennung für die zehnjährige Tätigkeit als Ortsfrauenchaftsleiterin wurde Frau Holleker ein Buch überreicht. Während einer Kaffeepause brachte der Frauenchaftsleiter einige Wieder zu Gehör, die die vielen Besucher erfreuten.

Wittmund

otz. „Der Arzt Drander.“ Wie uns zu unserer gestrigen Notiz unter dieser Überschrift mitgeteilt wird, findet die Aufführung am Dienstag um 20 Uhr im „Ostfriesischen Hof“ statt.

otz. Wieder Tagesfahrt nach Langeoog. Am Sonntag findet wieder eine der beliebten Tagesfahrten ab Vennerfelk zur Insel Langeoog statt. Keiner vergesse Ausweis mit Lichtbild.

otz. Brenntorf vom eigenen Moor. Ebenso wie in früheren Jahren sind auch jetzt in vielen ostfriesischen Dörfern alle irgend abkömmlichen Mitglieder aus zahlreichen Familien wieder mit der Gewinnung von Brenntorf aus eigenem Moor beschäftigt. Auf allen Mooren herrscht daher reges Leben.

otz. Feinde im Gemüsegarten. Als Feinde der Gartenbesitzer und besonders der gemüsegärtigen Gemüsegärtner erweisen sich gegenwärtig wieder die scheinbar unauströckbaren Wildkaninchen. Nicht nur aus vielen Ostfriesen des Kreises, sondern auch von vielen Gartenbesitzern in unserer Stadt werden Klagen über angerichtete Schäden laut. Besonders gern werden von den Nagern die jungen Gemüsepflanzen gefressen.

otz. Horsten. Baden verboten. Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß das Baden in den Kies- und Sandgruben verboten ist. Da das Spiel in und bei den Gruben große Gefahren in sich birgt, sollten die Eltern vor allem ihre Kinder vor dort fernhalten.

otz. Carolinenfel. Kleinkunstabend. Durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wird unserer Einwohnerchaft am Sonntagabend um 20 Uhr wieder ein schöner Kleinkunstabend geboten. Sicherlich wird auch diesmal der Saal des Deutschen Hauses wie-

der bis auf den letzten Platz besetzt sein und jeder seine Freude an den Darbietungen der Künstler und Künstlerinnen haben.

Esens

otz. Neuer Kassenwarter der D.B. Für den zur Behrnat einberufenen Kassenwarter der D.B. Gwald Bay, wurde Frau Löwe, Esens, BahnhofsstraÙe, mit den Kassengeschäften beauftragt.

otz. Die Gastwirte tagen. Im „Deutschen Hause“ fand eine Gastwirtentagung statt. Die Wirte des nördlichen Kreisgebietes nahmen hier neue und wichtige Bestimmungen des Gastwirtsvereines entgegen.

otz. Sommerbezug der Landwirtschaftsschule. Die Landwirtschaftsschule des Wintermeisters 1942/43 hatten sich in diesen Tagen zu einem Sommerlehrgang zusammengelunden. Am Vormittag wurden anhand von gesammelten Sortimenten die einzelnen Gräserarten durchgesprochen. Hierbei wurde der Unterschied zwischen guten und schlechten Gräsern klargestellt. Nach der Mittagspause wurde eine Lehrfahrt durchgeführt. Auf dieser wurde den Schülern gezeigt, daß bei richtiger Pflege und Düngung beste Milch- und Futterträge erzielt werden können. Außerdem wurde eine gut durchgegründete Rindviehherde besichtigt.

otz. Schau der Wasserzüge. Ab heute findet in den Sielachten Esens und Wittmund die Schau der Tische und Wasserzüge statt. Vorgefundene Mängel werden auf Kosten der Sämtigen ausverdingen.

Unter dem Hoheitsadler

Emden. Jungmädels-Gruppe 1/251 Wollhusen. Sonnabend sämtliche Jungmädels 15.30 Uhr bei der Schule Wollhusen. Schar 1 Schreibzeug mitbringen.

Nordh. Ortsgruppe Westende. Sonnabend 20 Uhr bei Hermann Sprechabend. Alle Parteigenossen und Genußgenossen sind eingeladen. — NSDAP. Marschabteilung Westende. Sonntag 9 Uhr Schießübung Stand Urdalssboom. — SS-Gef. 16/191 Walle. Schar 3 Ertum heute Sonnabend 20 Uhr beim Gerätehaus; Schar 4 Sonntag 10 Uhr Schule Georgsfeld. — SS. 1491 Nordh. Feuerwehr-Motor- und Pflicht-SS. Sonnabend 20 Uhr Stadtschule.

Norden. D.D.-Fähnlein 25/828. (Neuaufnahmen). Sonnabend 15 Uhr Sportplatz mit Sportzeug.

Reer. S.V. Sturm 2/3 Neermoor. 3/3 Oberlum und 4/3 Warknageln. Sonntag 8.30 Uhr bei B. Janßen-Abendessen Schützenklub. — NS-Frauenhilfe/Deutsches Frauenwerk. Ortsgruppe Reer-Am Doo. Heute 20 Uhr Gemeindefestabend bei W. Schaa. Verpflichungsfeier. Gäste willkommen. — SS.-Mittlerer-Ordnung 1/81. Schar 1 heute 20 Uhr beim Postamt. — D.D. Baum-Bauvereinigung 91. Liebenasdienst Sonnabend 18 Uhr SS.-Heim. Führer vom Dienst: Oberberndsenführer Kollmann. — D.D. Jungmädels-Frauentanzgruppe (21). Heute 20 Uhr bei der Schule mit Instrumenten. Der Baum-Bauvereinigung-Führer wird neue Märsche einüben. — W.M.-Gruppe 1/81. Sonnabend 15 Uhr beim Bahnhofsübergang, bei Regenwetter 17 Uhr SS.-Heim. — W.M.-Schar 1 2/81. (S. Lübbing) Sonnabend 14.30 Uhr Harderwintenschule mit Turnzeug.

Wittmund. SS.-Gefolgschaft 29/191. Schar 1 und 2. Heute 20.30 Uhr Sportplatz Reerhabe. — SS.-Gefolgschaft 2/826. Heute 20 Uhr mit Sportzeug zum Sandballspiel bei der Schule.

Was bringt der Rundfunk?

Freitag. Reichsprogramm: 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15—15 Uhr: Kurzwelt mit Echo Berlin. 15—15.30 Uhr: Musik aus Saarbrücken. 15.30—16 Uhr: Trio-Serenade von Beethoven. 16—17 Uhr: Kleine Opernmusik. 17.15—18.30 Uhr: Rat Schumann und die Rindfleischfresser. 18.30—19 Uhr: Der Zeitgeist. 19 bis 19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 19.45—20 Uhr: Dr. Goebbels' Artikel: „Der Krieg im Zwielicht“. 20.15—21 Uhr: Unterhaltungskompositionen im Waffenrod. 21 bis 22 Uhr: Weitere Melodien.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Von S. Goeb bis A. Strauß (Leitung: S. Bonqardt). 20.15 bis 20.35 Uhr: Siebelius-Ankündigung. 7. Simonie, Leitung: Eugen Jochum. 20.35—21 Uhr: Divergentio von Mozart. 21—22 Uhr: Paracelsus: „Der Kampf von Leben“ (Heinzeilische Opern-Opernanteile).

Das Haus des Fischers
ROMAN VON HANS ERNST

6) „Ist der Lothar schon da?“ fragte das Mädchen, als sie den Vater gewahrte, und als dieser bejahte, stürzte sie hinüber ins Haus. Brecht nahm die Gabel und warf den Rücken ordentlich Futter vor. Dazwischen sagte er: „Der Staudacher kann ihn jetzt noch nicht brauchen, den Lothar, aber er will ihm eine Stelle verschaffen, so anders.“ Die Frau antwortete nicht sogleich, stand auf und schüttete die Milch aus dem Kübel durch das Seihuch in die große Kanne und streckte sich dann. „Soll daheim bleiben“, sagte sie. Es klang ein wenig hart. „Du wirst doch den Buben nicht fortlassen. Bedenk doch, du wirst immer älter und er kann dir doch jetzt schon gut unter die Arme greifen.“ Der Mann lächelte. „Sei so gut und schau mich für einen alten Mann an.“ Er fuhr sich mit gespreizten Fingern über die schütterten Haare. „Freilich bin ich keiner mehr von den Jünglingen, aber der Mensch ist immer nur so alt, wie er sich fühlt.“ Er legte in quergebiger Vertraulichkeit den Arm um die Hüfte der Frau. „Siehst, Barbara, das freut mich, daß du den Buben auch nicht gern fortlassen möchtest. So wenig wie ich. Aber auf der anderen Seite ist es so: ich kann ihm die Freude nicht zerklagen. Er will halt Jäger werden und es war vielleicht gar nicht gut, wenn wir ihn zwingen würden, zu bleiben.“ Die Tür floß auf, die kleine Ursula stürzte in den Stall. Schnell schob die Frau den Arm des Mannes fort. „Fort will er!“ schrie das Kind weinerlich und hing sich an das Hofenbein des Vaters. „Er hat mir's grad gesagt, der Lothar, daß er fortgeht.“ „Noch ist er nicht fort“, beschwichtigte sie der Vater. „Schäm dich doch, Ursula, puh deine Nase ab und hö' auf zu weinen. Er ist ja noch da, der Lothar.“ Und sich an die Frau wendend, fuhr er fort. „Es ist komisch, wie das Kind an dem Bruder hängt. Aber was ich sagen will, Barbara. Magst nicht ein bißchen mit mir gehen zum Schützenfest? Im Stall kann ja der Lothar noch fertig machen. Ach, sag nicht gleich wieder von vornherein nein. Seit wir verheiratet sind, waren wir noch dreimal miteinander fort. Die Leute müssen ja glauben, wir leben nicht gut zusammen. Also, mach und zieh dich an.“ Die Frau machte noch einen schwachen Einwurf und sagte etwas von viel Arbeit. „Die läßt dir nicht davon. Ich möchte jetzt heut einmal mit dir zum tanzen gehn.“ Eine halbe Stunde später verließen sie das Haus. Im Zwielicht standen die letzten Schützen auf dem Stand. Auf einem Podium tanzten die Paare nach den Klängen einer Blechmusik und überall an den Tischen herrschte eine fröhliche und ausgelassene Stimmung. Langsam schlenderte Dominik Brecht mit seiner Frau durch die Tischreihen, erwiderte ein paar scherzhafte Zurufe und Grüße und sah sich nach einem Platz um. Er war schwer zu finden, denn von nah und fern waren die Menschen herbeigeeilt zu dem Fest. Da rief der Moser den Fischer an. „Da hoß her, Brecht. So ein Schmäler hat leicht noch Platz. Rückt ein bißchen zusammen“, forderte er die anderen Bauern auf. Bereitwillig machten sie Platz, denn den Fischer mochten alle gerne. Und wenn auch einige Bäuerinnen die Nase ein wenig hochzogen, weil die Fischersfrau nun mitten unter ihnen saß, sie konnten es doch nicht gut ändern und mußten es stillschweigend gedulden. Es war ein kleiner Trost für sie, daß sie in ihrer Gewandtheit merklich abtaten von der Brechtfrau, die nur einen rotgeprenten Spenser trug und um den Hals eine unedelmäßige Silberkette mit nur drei Gliedern. Die anderen dagegen hatten schwere Seide an und breite Halsketten, achtgliedrig gleich, mit einem goldenen Schloß. Der Frau Brecht tat dieser Unterschied nicht weh. Ihr Leben war in eine reiflose Zufriedenheit hineingemündet. Sie wollte es gar nicht mehr anders. Und wenn man sie ganz genau betrachtete, sie sah gar nicht unhübsch aus, obwohl sie jetzt auch schon auf den Fünfüßiger jung. Nein, genau siebenundvierzig Jahre war sie jetzt alt. Aber sie hatte noch kein einziges graues Haar. Pechschwarz lag es um ihre gebräunte Stirne und bei den Ohren stahlen sich led ein paar Locken hervor. Ihr hageres Gesicht wirkte ungewöhnlich schön, als zum Beispiel das fettgepolierte der Scholler, die gerade mit ungläublicher Fertigkeit eine Kalbschaze verzehrte. Hatte Barbara zuerst gar nicht recht zu diesem Fest wollen, jetzt gefiel es ihr hier. Lustig trachteten die Stuker und das Saugden der Tanzenden erfüllte den Abend. Aber plötzlich zuckte die Frau Brecht ein wenig zusammen. Drüben am Schützenstand hatte sich einer der Schützen umgedreht, sah direkt zu ihr her und lästete dann auf nette Art sein Hütchen. Das war der Alois, dem Bergbauer sein Fuhrknecht, der schon zu Barbaras Zeiten ein paar Jahre auf dem Berghof gewesen war. Jetzt hatte er sich schon wieder umgedreht und den Stuker an die Wangen gehoben. Die Barbara Brecht starrte vor sich hin. Wo der Alois hergekommen sein mag? Er war bald, nachdem sie geheiratet hatte, vom Berghof fort, war weit draußen im Unterland irgendwo als Knecht eingestanden und man hatte nie mehr etwas von ihm gehört. Jetzt war er plötzlich wieder aufgetaucht, stand da drüben am Schützenstand, groß und verwegen und es war etwas auffallend Vertrauliches in seinem Gruß gewesen. Bald trachte der letzte Schuß am Stand drüben. Die Dunkelheit brach herein und über dem weiten Garten flammten bunte Lampions auf. Der Fischer hatte schon das zweite Glas vor sich stehen und war guter Dinge. „Magst tanzen, Barbara?“ sagte er und stand auf. Sie folgte ihm zum Podium hin und meinte, als sie zu tanzen begannen: „Ich möcht ganz gern bald heimgehen. Morgen ist ein harter Tag.“ „Ach nein, jetzt, wo es grad lustig wird. Ein Glas trinken wir schon noch. Mir gefällt es ganz gut da.“ Barbara schwieg. Sie tanzten einen Rheinländer und einen Schottisch, dann sagte der Dominik: „Jetzt rasten wir ein bißchen und später patzen wir es noch einmal. Hei, es ist doch nirgends schöner als auf dem Welt.“ Als sie sich vom Schwarm der Tanzenden langsam vom Podium herunterziehen ließen, stand breit der Alois Kiedler vor ihnen. Er schob den Hut aus der Stirne und sagte zum Fischer: „Wirkt wohl nichts dagegen haben, wenn ich mit deiner Frau Gemahlin tanze?“ Und dabei faßte er mit seiner Pranke nach Barbaras Hand.

Fährprahm vernichtet Sowjet-U-Boot

Unter Kommando eines ostfriesischen Steuermannsmaaten aus Westrhuderfehn

otz. P.K. An einem schönen Sonntagmorgen läuft ein Marineschiffprahm unter dem Kommando des Steuermannsmaaten G., einem alten, erfahrenen ostfriesischen Seefahrer aus Westrhuderfehn, seinen Kurs entlang der Krimküste. Seine rechte Hand, die seemannische Nummer Eins, sein alter Kamerad und Freund, der Bootsmannmaat W., im Zivilberuf Fischer aus Nordenham an der Unterwejer, hat sich gerade unter Deck verholt, als der Rudergänger achteraus ein auftauchendes U-Boot wahrnimmt. Noch während des U-Boots-Alarms dreht der Kommandant sofort zum Angriff auf Gegenkurs und die Nummer Eins wezt mit der Bedienung ans Geschütz. „De will uns wat!“ ruft er in seinem Oldenburger Platt seinem Kommandanten zu. Der Turm des U-Bootes hat sich mit einem langen Wasserbart inzwischen zur Hälfte aus dem Wasser gehoben. An der Form und den Negabweisern ist es einwandfrei als Feind zu erkennen. Nun gilt's, als erster zum Schuß zu kommen. Der Kommandant ruft zurück: „Sau, Woll, schiet, schiet!“ Und zur Bedienung: „Jungs, eene erstmal vörn Bug!“ Das ist die Feuererlaubnis, und dann spornet er die Geschützbedienung sofort wieder an, ohne den Feind auch nur aus dem Auge zu lassen: „Tempo, Tempo, de will uns offmürken!“ In höchster Eile ist das Geschütz klar. „Dreieuntwintig Hunnert!“ ruft als Entfernungsangabe die Nummer Eins dem Kommandanten zu. Dann peitscht der erste Schuß vor dem U-Boots-Bug ins Wasser. Beim zweiten Schuß ist es bereits völlig aufgetaucht. Es ist ein pechschwarzer Vogel von mindestens 800 Tonnen. Ein Treffer zerlegt auf dem Vordrill den Negabweiser und die Antenne. Deutlich sind während die Fahrzeuge in hoher Fahrt aufeinander zulaufen, vier Mann auf dem Turm des U-Bootes zu erkennen, und die Geschützbedienung verucht, vom Turm ans Geschütz zu kommen. In diesem Augenblick jagen die Schnellfeuerwaffen ihre Feuerlöcher zu dem Vordrill hinüber. Sie müssen immer wieder hinter dem Turm Schuß suchen und kommen nicht zum Schuß. Mit größter

Ruhe geht bei unseren Männern jeder Handgriff vor sich. Hinein mit der Granate ins Rohr, Verhluß dicht, Null und Feuer. Keiner ist aufgeregert. Alle zeigen eiserne Nerven. Ein Schuß geht weit, der andere kurz. Doch dann landet drüben an der Achterlante des Turmes ein Volltreffer. „Hurra, der hat geessen!“ brüllt alles. „Salob, he het'n Volltreffer!“ ruft der Bootsmann zum Kommandanten. „Sau, Jungs, schiet, schiet!... He is aliet sowiet, wie hefft em!“ Der nächste Schuß ist wieder. Ueber dem Achterschiff steht eine schwarze Sprengwolke und verzieht langsam im Winde. Während einer Pause beim Magazinwechsel der Schnellfeuerwaffen sind die Vordrillwiten doch an ihre Kanone gekommen. Mündungsfeuer bligt drüben auf. Da landet beim U-Boot mittschiffs in der Wasserlinie wieder ein Volltreffer. Die Geschützbedienung ist wie weggeblasen. Doch im gleichen Augenblick beriten Metallplatten auf dem Fährprahm. Die seemannische Nummer Eins ist gerade zu Hilfe an die Schnellfeuerwaffen gesprungen. Die übrige Geschützbedienung ist ausgefallen. Der Treffer hat den Schuß des Rudertandes getroffen, der Rudergänger ist durch den Luftdruck durch das Luft in den Maschinenraum geschleudert, und das Ruder klemmt. Der Fährprahm macht ungewollt einen Halbkreis. Doch die Nummer Eins hat nach kurzer Zeit das zerrissene Rudergeschirr befreit und das Handruder klar. In diesem Augenblick ist das U-Boot mit einer Bauborddräglage über den Achtersteven abgelaßt. Die Meeresoberfläche kräuselt sich an dieser Stelle nicht mehr. Das auslaufende Del hat die See völlig geglättet. Alle Männer, die dieses Schauspiel noch sehen können, sind überzeugt, der dort drüben hat gerade in der letzten Minute entweder seinen Gnadenschuß erhalten oder ist mindestens schwer beschädigt. Doch der erhaltene Treffer hat im Maschinenraum des eigenen Fahrzeuges die Brennstoffleitungen und Tanks zerrissen. Die elektrischen Anlagen sind ausgefallen, und starke Rauchentwicklung behindert die Arbeit und das Auf-



1. STRASSENSAMMLUNG 26./27. JUNI

finden der schadhafte Stellen. Dort, wohin das brennende Del spritzt, züngeln bläuliche Flammen auf, der Maschinenraum brennt! In dieser höchsten Gefahr gehen die Heizer und Matrosen vereint mit Feuerlöschern und Wasser zur Bekämpfung des Brandes immer wieder in den Maschinenraum. Der befeidene Qualm und das durch Beschädigung des Auspuffs sich entwickelnde Gas zwingt sie immer wieder an die frische Luft — doch mit tränenden Augen und nach Luft leuchtend steigen sie dann sofort wieder in die Maschine. Mit den Handflächen versuchen sie die Leds dichtzuhalten und ein weiteres Berispen des Deles zu vermeiden. Doch neue Flammen züngeln auf. Schmerzende Verbrennungen bleiben unbeachtet. Der Kampf gegen das Feuer und gegen das Gas wird unerträglich, doch keiner denkt an sich, sie sehen nichts und fühlen nicht mehr, sie haben aus einer inneren Eingebung heraus nur das Pflichtgefühl. Es muß der Kampf gegen die entsetzlichen Elemente bestanden werden. Diese jungen Seelente werden jetzt zu tapferen Männern, und sie bewähren sich auch jetzt genau wie vorher an den Waffen. Der Fährprahm macht trotz des Brandes noch Fahrt, eine halbe Stunde läuft die Maschine noch mit äußerster Kraft — dann es ist gelungen, den Anker zu lösen und das Fahrzeug zum Hafen zurückzubringen.

Zwar hat der Kampf auch in diesem Kreise seine Opfer gefordert, Kameraden, mit denen sie vor einer Stunde noch zusammensaßen, haben für immer die Augen geschlossen, und — das Schifferklauwe, alt, durch viele Wälder schon schwach auf der Brust und doch ein Kleinod für die Befahrung, liegt jetzt zerlegt an Deck. Mit der gemeinsamen Freude dieses Kameradenkreises ist auch der letzte Ton verklungen... das Lied vom guten Kameraden! Kriegsbericht Rolf Kröncke.

Brandbomben sind kein Spielzeug

otz. Obwohl immer wieder auf die Gefährlichkeit abgeworfener Brandbomben hingewiesen wird, nicht es immer wieder Neugierige, die es nicht lassen können und dabei ihr Leben aufs Spiel setzen. So wurden in den letzten Tagen in Bochum und Herne zahlreiche Personen verletzt oder getötet, die aufgefundenen Brandbomben nicht ordnungsgemäß der Polizei gemeldet, sondern selbst an ihnen herumfantasiert hatten. Nicht nur Kinder kamen zu Schaden, sondern auch Erwachsene, von denen man eine bessere Einsicht erwarten sollte. So zogen sich zwei Bergleute Verletzungen im Gesicht zu, auf einem Sportplatz wurden vier Jugendliche beim Explodieren einer Phosphorbrandbombe erheblich verletzt, zwei andere Jungen, die in der Ruhr badeten, nahebei eine Phosphorbrandbombe fanden und damit herumspielten, wurden am nackten Körper erheblich verbrannt. In Herne verletzte eine mutwillig entzündete Brandbombe nicht weniger als sieben Personen so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Rosenberg auf der Journalisten-Tagung



Auf der Tagung der Union Nationaler Journalistenverbände in Wien sprach Reichsleiter Reichsminister Rosenberg über „Der Weltkampf und die Weltrevolution unserer Zeit“. Presse-Hoffmann.

„Freilich, freilich“, lachte der Fischer glückselig. „Dreh sie nur richtig herum. Es ist ihr noch zu wenig lustig, weißt.“ „Du warst doch sonst allweil so lustig“, sagte der Alois, als er mit der Frau das Podium hinaufführte. Sie gab keine Antwort, sah während des Tanzens an seiner Achsel vorbei, über die wirbelnden Köpfe der Tanzenden hinweg zu den hohen und einlamen Berggipfeln hinauf, die wie riesenhafte Ungetüme in den nachtblauen Himmel ragten. „Kreuzt dich denn gar nicht, daß ich wieder da bin?“ fragte der Alois. „Ich wüßte nicht, warum ich mich freuen sollte.“ „Ach, du, gar so müßt du nicht tun. Es hat einmal eine Zeit gegeben, da warst viel freundlicher mit mir.“ „Nicht, daß ich wüßte.“ „Se, gar so lang ist es grad nicht her, daß wir zwei miteinander beim Bergbauer droben gegient haben. Ist denn dein Gedächtnis so schwach geworden, daß du dich nicht mehr erinnern kannst, wie gut wir zwei uns verstanden haben.“ Die Barbara biß die Lippen zusammen. Ach, sie wußte alles nur zu gut und süßte sich in dieser Minute wieder schwer beladen mit einer Schuld die sie in den sieben Jahren vergeblich abzumälzen versucht hatte. „Freilich, du hast dich ins warme Nest hineinsitzen können“, sagte der Alois wieder. „Du hast es besser erraten wie ich. Ich kann der Welt einanderzueuern und den Bauern den Diener machen. Das habe ich davon.“ „Sag nur gleich, daß ich schuld bin daran.“ „Se, so ganz unrecht könntest du damit nicht haben. Wer weiß, wie alle gekommen wär, wenn du — er neigte sich näher an ihr Ohr — wenn du nicht grad in derselben Zeit mit dem Fischer angebandelt hättest.“ „Möchtest du mir daraus einen Vorwurf machen? Ich kann mich nicht erinnern, daß wir so nah zueinander gestanden wären, daß du mir einen Vorwurf machen dürftest.“ Der Blick des Bergbauers verdunkelte sich in aufsteigendem Zorn. „Red nicht so bumm. Du weißt ganz gut, was ich meine.“ Der Tanz war zu Ende und Barbara wollte hinunter. Aber er hielt sie mit hartem Griff fest. (Fortsetzung folgt.)